Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Sechszehnter Jahrgang

Nr. 49 — Marburg i. H., den 4. Dezember — 1902

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post-Zeitungsliste 1581 — Bestellgebühr: Vierteljährlich 2 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland 2,40 Mk., Ausland 2,65 das Quartal; Einzelnummer 0,23 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 1,90 Mk. — Anzeigengebühr: 0,25 Mk. die viergespaltne Petitzeile (Nonpareille 50 v. H. Aufschlag); Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 0,20 Mk.

Inhalt: Wozu ist Jesus gekommen? — Lutherworte — Von der Leben-Jesu-Forschung. Erstes Stück (B. Weiß, O. Holtzmann, Wendt, Schweitzer, O. Schmiedel, Otto) — Ernst Curtius — Goethes Werke — Bücher und Schriften für den Weihnachtstisch: Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts; Thomas Carlyle; Dorfpredigten (Frenssen); Hasselbach und Wildendorn (Philippi); Kajakmänner (Rink); Kleine Mitteilungen — Quittung — Anzeigen

Wozu ist Jesus gekommen?

1

Jesus sprach: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Luk. 12, 49.

Ueber dieses Herrenwort müssen wir in unserer Zeit des Kämpfens und Ringens uns besonders freuen, weil es uns zeigt, wie Jesus nicht der resignierte Dulder war, zu dem ein kraftloses, seelenschwaches Geschlecht ihn manchmal hat machen wollen, sondern daß er ein starker, ein kühner Held, ein Kämpfer war. Es giebt uns über eine sehr wichtige Frage unsers religiösen Nachdenkens Aufschluß, über die Frage, was Jesus wollte. Das zu wissen ist für uns noch wichtiger als jenes Andere, zu wissen, wer Jesus war.

Feuer, das alle Widerstände überwindet, das Licht, Wärme, Leben spendet, ist etwas Erhabenes und Gewaltiges, eine wahrhaft göttliche Kraft, göttlich selbst da noch, wo es nicht belebend, sondern verzehrend und zerstörend wirkt. Feuer in der Welt zu entzünden war Jesu heißes Bemühen, war das Streben seiner großen, starken Seele. Aber es war die Tragik seines Lebens — die größte Tragik, denn sie ist größer noch als die Tragik seines Todes —, daß er mit seiner feurigen Seele so wenig gleich Gesinnte und gleich Gestimmte fand, daß er so einsam, so unverstanden über die Erde gehen mußte. Einen großen, lodernden Weltbrand zu entfachen war ihm in seiner Erdenlaufbahn nicht beschieden. Nur matt und spärlich zündeten die Funken des von Jesus gebrachten Feuers, und wo etwa einmal ein solcher Funke zur Flamme zu werden drohte, da kamen die Menschen, die selbstgenugsamen, selbstgerechten Menschen, die Hüter von Ruhe, Gesetz und Ordnung, um zu löschen. Wir sehen noch den dunklen Schatten schmerzlicher Enttäuschung, der über dem Seufzer Jesu liegt: Was wollte ich lieber, denn es brennete schon!

Wenn nun Jesus heute wiederkäme, würde er unter denen, die sich Christen nennen, das lodernde Feuer finden, das er einst vergeblich suchte? Oder giebt es auch heute noch Leute, die das Feuer, seinen blendenden Glanz, seine verzehrende Glut nicht ertragen können, die überhaupt Nichts wissen wollen von Feuer, weil das für ihre satte Bequemlichkeit eine viel zu aufregende Sache ist? Sind auch heute noch dort, wo etwa ein Funke von jenem Lebensfeuer einschlägt, die Menschen gleich mit ihren kalten Wasserstrahlen bei der Hand? Die vielen verkohlten, rauchgeschwärzten Trümmerstätten in der Welt und in den Menschenherzen geben uns die Antwort. Und noch deutlicher ein Blick auf jene Leute, die es sich geradezu zur Lebensaufgabe erwählt haben, Feuer zu löschen, und die das für einen sehr wichtigen und einen sehr schönen Beruf halten.

Aber es giebt heutzutag auch Viele, die möchten ganz gern Feuer für ihr kaltes Leben. Sie scheuen und fürchten sich nur vor dem Feuer, das Jesus entzündet hat, weil sie ihre schwache, kraftlose, inhaltleere Seele einmal daran verbrannt haben. Sie können jenem Feuer nicht Stand halten, jenem Feuer, das mit seiner glühenden Lohe alles Stroherne und Papierne verzehrt, alles Hohle und Haltlose, alles Trügerische vernichtet. Sie trauen ihrer Seele nicht so viel eherne Kraft und nicht so viel granitnen Inhalt zu, um es mit diesem Feuer einmal wagen zu können, ohne fürchten zu müssen, daß Nichts, gar Nichts von ihrem Lebensbesitz aus solcher Feuerprobe übrig bleiben werde. Arme unglückliche Menschen, die vor dieser Himmelsgabe zittern müssen!

Das Feuer können nur die starken Seelen ertragen. Und die müssen sich sogar sehnen nach dem Feuer. Denn sie wissen: das Feuer reinigt und läutert von all den Schlacken, die auch den starken Menschen, ja gerade solchen starken Menschen noch anhaften; erst das Feuer bringt das Reine, das Unzerstörbare ans Licht.

Alle Menschen brauchen das Feuer notwendig für ihr Leben. Ohne Feuer müssen sie sterben. J H

Lutherworte

Man muß Christo, unserm Herrn und Gott, dies auch zulassen, wie alle andre menschliche Art — die Sünde ausgenommen —, daß er nicht allzeit gleichgesinnet oder gleich brünstig sei gewesen, sondern hats mancherlei gehabt, eben wie die anderen Heiligen. Darum, wie sein Herz und Gedanken itzt etwas Sonderliches gewesen sind, also führte er auch sonderliche Geberde, daß man sehen muß, wie er ein wahrhaftiger Mensch gewesen sei, an Leib und Seele, der nicht allzeit gleich gesinnet gewesen ist, wie ihn auch nicht zugleich allzeit gehungert oder geschläfert hat; sondern wie sich solches mit uns Menschen ändert, so hat es sich auch mit ihm geändert, wie St. Paulus sagt Phil. 2 [Vers 7] . . . Und dies muß man verstehen nicht allein äußerlich, sondern auch an der Seel und Gedanken seines Herzens, daß er itzt ist brünstig gewesen, eine andere Zeit noch brünstiger . . .

Predigt über Mark. 7, 31—37. Kirchenpostille

Von der „Leben Jesu" Forschung

Erste Hälfte

Unter Zu-Grunde-Legen der neuen Erscheinungen:

Bernhard Weiß, Das Leben Jesu. In zwei Bänden. Vierte umgearbeitete Auflage. Stuttgart, Cotta 1902. 18, geb. 22 Mk.

Oscar Holtzmann, Leben Jesu. Tübingen, Mohr 1901. 7,60, geb. 10 Mk.

Hans Hinrich Wendt, Die Lehre Jesu. Zweite verbesserte Auflage. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1901. 12, geb. 13,85 Mk.

Albert Schweitzer, Das Abendmahl im Zusammenhang mit dem Leben Jesu und der Geschichte des Urchristentums. Zweites Heft: Das Messianitäts- und Leidensgeheimnis. Eine Skizze des Lebens Jesu. Tübingen, Mohr 1901. 2,40 Mk.

Otto Schmiedel, Die Hauptprobleme der Leben Jesu-Forschung. Tübingen, Mohr 1902. 1,25 Mk.

Rudolf Otto, Leben und Wirken Jesu nach historisch-kritischer Auffassung. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1902. 1,35 Mk.

James Stalker, Das Leben Jesu. Dritte Auflage. Tübingen, Mohr 1901. 0,80, geb. 1,60 Mk.

Paul Blau, Sehet, welch ein Mensch. Drei Vorträge für Gebildete. Berlin, Trowitzsch u. Sohn 1902. 60 Pfg.

August Kind, Züge aus Jesu Wesen und Leben. Evangelischer Verlag in Heidelberg 1902. 60 Pfg.

1. Grundsätzliches

Wir wollen hier nicht in eine grundsätzliche Untersuchung der in der Christlichen Welt oft verhandelten Frage eintreten, ob das geschichtliche Bild Jesu von Nazareth grundlegende Bedeutung für unseren Glauben habe. Obwohl es gerade in diesem Kreise fruchttragend wäre, einmal das Glaubensleben verschiedener Christen, vor allem D. Luthers, daraufhin zu untersuchen. Wir wollen vielmehr ausgehen von der Ueberzeugung: unser evangelischer Glaube hat seinen letzten Grund in dem geschichtlichen Jesus Christus. Damit ist für uns unmittelbar die Frage gestellt, welche Bedeutung dann die historische Forschung über das Leben Jesu für diesen unsern Glauben habe.

Der evangelische Christ glaubt in Jesus Christus die Wirklichkeit Gott. Jesus Christus, dem er begegnet, das Bild dieses Mannes, das er schaut, schenkt ihm über seine sonstigen Lebenswirklichkeiten hinaus, ja endlich auch in diesen seinen sonstigen Lebenswirklichkeiten die sein Leben errettende, erlösende Wirklichkeit Gott. Damit trägt aber dieser Jesus Christus sich selbst; der so durch ihn gläubig werdende Christ bedarf keiner weiteren Sicherheit für die Wirklichkeit des Jesus-Christus-Bildes. Weil der Akt des Glaubens in das geistige Verhältnis von Person zu Person hineingehört, darum hat er nichts zu thun mit historischem Wissen. Die Leben-Jesu-Forschung kann diese unmittelbare Gewißheit von der Wirklichkeit des Jesus-Christus-Bildes durch keins ihrer Ergebnisse stören. Irrig ist es darum, wenn Schweitzer einmal sagt: „Dabei darf man nicht vergessen, daß, wenn Jesus sich selbst nicht für den Messias gehalten hat, dies den Todesstoß für den christlichen Glauben bedeutet." Ebensowenig aber kann sie solche Gewißheit positiv bauen. Bernhard Weiß spricht mit Recht in seinem Vorwort von dem „Glauben, der auf völlig anderen Gründen als auf historisch-kritischen ruhen muß."

Von hier aus, glaube ich, sollten auch die sogenannten kritischen Theologen vorsichtiger sein mit der Annahme, daß das kritisch gesichtete Jesus-Bild direkt und unmittelbar dem Glauben dient. Wie gern spricht man in unsern Kreisen davon, daß gerade der „historische Jesus" d. h. der Jesus, wie ihn die historische Kritik aus den Quellen gewinnt, sonderlich leicht Glauben wecken könne. So z. B. Oscar Holtzmann:

> Je deutlicher die Christenheit den geschichtlichen Jesus betrachten lernt, desto mehr wird sie der tiefen Wahrheit der Christophorussage inne werden: ihr Christusbild wird wachsen, und es wird nur um so herrlicher dastehen, je mehr es den Flitterstaat abstreift, mit dem es die Liebe früherer Zeiten zwar zu schmücken glaubte, der aber zu seinem innersten Wesen nicht paßt.

Auf das Wesentliche gesehen schaut die christliche Gemeinde durch die Zeiten hin immer das gleiche Jesus-Christus-Bild als Grund ihres Glaubens; die christliche Gemeinde sieht aus Evangelium, Urgemeinde und eigener Geschichte Jesus Christus als den, in dem Gott Wirklichkeit wurde für uns Menschen. Und jede Zeit drückt diesen Besitz in ihren Formen aus. Und wenn eine Zeit diesen Formen den ewigen Wert zuspricht, der doch nur der erlösenden Wirklichkeit Jesus Christus gebührt, dann ist das im tiefsten Grunde Sünde und kann nicht durch Aufklärung überwunden werden. Dann kann der rechte Glaube nur dadurch wieder erstehen, daß das Jesus-Christus-Bild, das ganz abgesehen von aller Forschung immer da ist, neue Gewalt bekommt über eine ernste Zeit und ihre Menschen.

So sollte die Leben-Jesu-Forschung sich wirklich bescheiden auf das Gebiet der Forschung und nicht glauben, grundlegende Bedeutung für den evangelischen Glauben zu haben. Aber wie reinlich diese Scheidung beider Gebiete vollzogen werden zu können scheint, und wie sehr man auch gerade in den Kreisen der Christlichen Welt so zu trennen sich gewöhnt hat, so gewiß ist doch damit die schwierige Frage über das Verhältnis der Leben-Jesu-Forschung zum Glauben der Gemeinde noch nicht gelöst. Der evangelische Glaube — so haben wir gesagt — entzündet sich immer wieder an dem Jesus-Christus-Bild, das ein Geschlecht dem andern übergiebt. Nun aber wird in unsern Tagen das Ergebnis der Forschung hineingetragen in die Gemeinde; das Jesus-Christus-Bild der historischen Forschung tritt in Wechselbeziehung zum Jesus-Christus-Bild der Gemeinde. Für uns handelt es sich nur um das Beeinflussen des Gemeindebildes durch das Forschungsbild. Von hier aus hat also die Gemeinde ein lebhaftes Interesse an dem Bilde der Forschung. Von hier aus erhalten die oben erwähnten Sätze der Historiker ihr wenn auch nur sehr bedingtes Recht. Denn der Grundton des glaubenweckenden Christusbildes wird doch immer wieder gemalt von den Evangelien und von der Glaubensgeschichte der Gemeinde. Aber es bleibt von hier aus wichtig für die Gemeinde, das Christusbild anzuschauen, das die historischen Forscher bieten.

Auf einem andern Gebiet ist allerdings die Leben-Jesu-Forschung für den evangelischen Glauben unersetzbar. Der evangelische Glaube ist im tiefsten Grunde nichts Anderes und nichts mehr als die erlösende Gewißheit der Wirklichkeit Gott gegenüber allen Zweifeln und Nöten, die Umwelt und Inwelt — Leid und Sünde — dem Christen erregen. Von diesem Innersten aber breitet sich der Glaube mit seinem Werten aus über die ganze weite Welt. Das werden dann die immer wechselnden und immer notwendigen Glaubensgedanken eines Christengeschlechts. Wenn auch kein Geschlecht diese Arbeit an eigenen Glaubensgedanken niederlegen darf, so bleibt es doch naturgemäß innerlich notwendig ein Anliegen jedes Christengeschlechts, seine Glaubensgedanken heranzutragen an die unseres Herrn, die er in seiner Zeit aus der Kraft und Tiefe seines innersten Glaubens hat fassen müssen. Um diese aber so zu kennen, wie er sie gedacht hat, dazu bedürfen wir der historischen Forschung. Sie allein kann uns diesen Dienst leisten.

2. Vom inneren Leben Jesu

Am vertrautesten wird den Lesern der Christlichen Welt das Christusbild sein, das Oscar Holtzmann malt. Durch Johannes den Täufer wird Jesus aus dem Alltagsleben aufgerüttelt. Bei der Taufe im Jordan erlebt er eine schöpferische Neuthat Gottes an sich, die ihm ein höchst gesteigertes Selbstgefühl giebt. Der hierin liegenden Versuchung entgeht er dadurch, daß er von seinem Messiasbewußtsein völlig schweigt und die Erneuerungspredigt in den Mittelpunkt seines Wirkens stellt. Auch sein Wunder-Wirken ist nicht Messiasthat, sondern barmherzige Hilfeleistung. Er will so in die Menge hinein wirken; um seine Thätigkeit zu erweitern, sendet er auch die Jünger mit der Botschaft aus. Das große Dankgebet auf der Höhe seiner Wirksamkeit zeugt von der Versuchung, jetzt mit seinem Anspruch hervorzutreten. Das Leben hält ihm nicht, was er gehofft. Und gerade demgegenüber erweist sich seine innere Größe; er erlebt in der Wirklichkeit den Willen Gottes, mit dem es sich zurechtzufinden gilt. Im Besitz einer seligen, schon gegenwärtigen Gewißheit und im Vertrauen auf die Führung seines Lebens durch Gott atmet sein Handeln und Reden kindlichen Mut, ruhige Festigkeit. Er flieht; aber nicht ohne neue Aufgabe: er nimmt die kleine Gemeinde mit, die er nun tiefer in sein Evangelium einzuführen sucht. Sobald er diese Erziehung für abgeschlossen hält, erscheint er wieder auf jüdischem Boden, um immer und immer von neuem das Herz seines Volkes zu gewinnen zu suchen. Immer von neuem sieht er sich getäuscht; da lag Gefahr vor der Thür, daß er an seinem Glauben, der Messias zu sein, als an einem thörichten Wahn irre werde. Er sehnt sich darnach, im Glauben seiner Jünger eine Kräftigung seines eigenen Glaubens zu finden. Mit frischem Mut geht er an die letzte Arbeit, in Jerusalem zu sterben;

denn sein Tod in Galiläa würde ohne Erfolg sein. Es bleibt ihm bis zum Ende die Sehnsucht nach einer Wirkung ins Große. In diesen letzten Tagen empfindet er den Wert seiner Person sonderlich bestimmt. Klar geht er in den Tod: er hat sich in sein Sterben immer tiefer hineingedacht und darum es immer tiefer gedeutet. In einem letzten Kampf zwingt er Lebensfreude und Lebenskraft unter den Willen Gottes.

So sieht der Historiker Holtzmann Jesus von Nazareth. Er sieht einen Menschen mit einem übermenschlichen Selbstbewußtsein, der doch dabei eine wunderbare Schlichtheit und Klarheit des Urteils sich bewahrt. Er sieht einen Menschen, der ganz andere Wege gehen muß, als die er sich gedacht, und der im Gottvertrauen still diese Wege geht und auf ihnen, gerade wie sie es fordern, sein Werk thut. Er sieht einen Menschen, der die seligste und herrlichste Ewigkeit vor sich hat, und der doch seinen Frieden und seine Freude zu haben scheint im gegenwärtigen Besitz seines Gottes.

Das sind die Grundlinien auch der Zeichnungen von Wendt, Schmiedel und Otto. Besonders ansprechend muß auf die Hörer von Ottos Vorlesungen dies Charakterbild Jesu gewirkt haben. Bei Wendt und Schmiedel treten die eschatologischen Momente im Innenleben Jesu merklich zurück. Nach Wendt hält Jesus ängstlich mit Aussagen über sich selbst und seine Messiaswürde zurück, weil er von vornherein die Abweichung seiner Anschauung von der seines Volkes stark empfindet. Der Jesus, den der Historiker Schmiedel aus den Quellen sieht, ist überhaupt nicht mit dem Bewußtsein, der Messias zu sein, in seine Arbeit eingetreten. Sondern er hat das Johanneswerk nach dessen Verhaftung in Galiläa fortgesetzt. Und erst seine wunderbaren Erfolge, sonderlich auch seine Heilungen lassen ihn eine besondere Kraft Gottes in sich erleben. Zuerst erschrickt er davor; bis er dann auf der Höhe seines Lebens sich als den gottgeliebten Messias weiß. Nun, als sich seinem Wirken Hemmungen entgegenstellen, da werden zwei neue Gedanken in Jesu Seele geboren; einmal: auch die Heiden werden am Reich Gottes Teil haben, denn dort findet er mehr Glauben als bei seinem Volk; und dann: vielleicht geht meine Verherrlichung durch die dunkle Pforte des Todes. Mit diesen letzten Gedanken ist aber für Jesus die That unumgänglich, für die Zukunft seines Werkes dadurch zu sorgen, daß er sich seinen Jüngern als Messias offenbart. — So scharf umrissen die Zeichnungen aller dieser Forscher jede für sich sind, so treten aus ihnen zwei Grundthatsachen allen gemeinsam heraus: In dem inneren Leben Jesus Christus überstrahlt den Herrlichkeitsglauben ein tiefer, ernster Lebensinhalt: Gott. Und die andere: nicht sein übermenschliches Selbstbewußtsein trägt ihn im letzten Grunde, sondern seine Demut gegen Gott, d. h. sein Stillesein zu Gott.

Mit den bisherigen Erscheinungen kaum zu vergleichen ist die, wie ich meine, doch zu wenig beachtete und zu leicht behandelte Arbeit von Schweitzer. Jesus ist in seinem inneren Leben gänzlich auf das Ende, auf das Reich Gottes hingerichtet. Seine Predigt orientiert sich lediglich um die drei Punkte: Reich, Buße und Gericht. Auch der Inhalt dessen, was er von seinen Zeitgenossen fordert, normiert sich völlig am Ende, am bald kommenden Gottesreich; auch dieser Lebensinhalt hat dem Gottesreich gegenüber nur vergänglichen Wert; das Gottesreich selbst ist „übersittlich“. So kann Jesus auch in der sicheren Gewißheit dieses Reiches souverän gleichgiltig sein gegen alle Güter der Erde — auch gegen Staat und Gesetz. Er lebt völlig im gläubigen Anschaun des Gottesreiches und sucht seine Zeit dazu zu bereiten. Denn — das ist das Geheimnis: so gewiß das Kommen des Reiches eine Allmachtthat Gottes ist — ganz abgesehen von der inneren Herzensstellung der Juden — so daß Jesum also auch ein Abfall absolut nicht innerlich berühren konnte, so kann man doch das Kommen des Reiches beschleunigen; man kann es gleichsam herbeizwingen. Durch Buße. Darum der mächtige Bußprediger Jesus. Und durch Ueberwinden der Dämonen. Darum legt Jesus so großen Wert auf seine Wunderthaten. Vor dem Reich — das lag im Plane Gottes — kommt die große Enddrangsal. Aber über dem Plane Gottes liegt seine Allmacht. Man kann darum bitten, von der Enddrangsal verschont zu bleiben. So lehrt Jesus seine Jünger die beiden letzten Bitten des Vater-Unsers beten. Aber die zweite Periode seines Lebens macht sie überflüssig. Denn da ersteht bei Jesus der Gedanke: der Messias allein wird in die Enddrangsal gehen in seinem Tod; alle Andern werden verschont; höchstens die drei intimen Freunde müssen mit ihm leiden; darum sorgt er sich noch in Gethsemane. Auch dieser Tod reiht sich ein in die Thaten, durch die man das Gottesreich herbeizwingt. So Schweitzers Schilderung auf Grund jedenfalls sehr geistvoller und ernst zu beachtender Einzeluntersuchungen. Er sieht Jesus als einen Menschen, dessen Seele völlig und freudig im Reich Gottes, das nun bald kommt, lebt. Einen Menschen, der für diesen seinen Glauben Alles einsetzt — seine Lebensarbeit und auch sein Sterben. Einen Menschen, der, obwohl er sich als den Richter für das große Gottesreich weiß, doch zart und liebevoll den Menschen helfen will, ins Gottesreich zu kommen ohne allzu schwere Arbeit. Der darum die Enddrangsal ihnen abnimmt und sich aufládt.

Einsam auch in seiner vierten umgearbeiten Auflage steht das Leben Jesu von Bernhard Weiß unter seinen Brüdern da. Nicht als ob sich der Aufriß des Lebens Jesu wesentlich anders gestaltete als z. B. bei Holtzmann. Hier herrscht nur ein Gradunterschied, indem Weiß auch an der Hand des Johannes-Evangeliums glaubt genauer und mehr ins Einzelne hinein den Erdenwegen unsres Herrn nachgehen zu können. Vielmehr trennt ihn von allen Andern die andere Grundauffassung des Lebens Jesu. Er will nichts wissen von einer Entwicklung des Charakters und von einem auf Grund solcher Entwicklung gezeichneten Charakterbild. Und dafür bringt er einen tief psychologischen Grund: es ist ihm ein Irrtum, daß eine ausgeprägte sittliche Eigenart zur Wahrheit menschlichen Wesens gehören soll; vielmehr ist sie ein Beweis menschlicher Unvollkommenheit, die in der Wirklichkeit stets unsrer sittlichen Lebensgestalt anhaftet, sofern dieselbe im Guten wie im Bösen immer eine Einseitigkeit zeigt. Ein schönes Gleichmaß klaren gottinnigen Wesens dagegen bezeichnet die Art Jesus Christus. Nicht als ob uns nun Weiß in seiner schönen würdevollen Sprache ein wundersames Märchenwesen malt in solchem Jesus. Sondern er müht sich, die harmonische Entfaltung eines Menschen uns zu zeichnen. Allmählich reift das messianische Bewußtsein in Jesus heran, allerdings ohne daß es dazu außerordentlicher Momente bedurft hätte, in denen die Schauer des Geistes Gottes ihn ergriffen. Die Art seines Lebens, der Inhalt seiner Verkündigung richtet sich stets wieder nach den Wegen, die Gott ihn führt. Immer mit neuen Möglichkeiten rechnet Jesus, um sein Volk zu gewinnen. Endlich als seine Hoffnungen gescheitert sind, als er sein Volk nicht hatte bezwingen können, setzt er den Tod ein, um auch damit für Gottes Reich in seinem Volk zu werben. So lebt auch bei Weiß eine wundersame Bewegung in diesem Leben Jesu.

Verschiedene Bilder vom inneren Leben Jesu, wie sie die Historiker schauen, sind an uns vorübergezogen. Vielleicht wird doch der Eine oder der Andere nun einmal mit solchen Bildern an die erneute Lektüre eines der Evangelien herantreten. Mir hat sich bei solcher Arbeit Folgendes überzeugend eingeprägt: Ganz gewiß nimmt einen breiten Raum in der Gedankenwelt unsres Herrn die ewige Herrlichkeit des kommenden Gottesreiches ein. Sie ist sein Glauben. Er wartet eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Nicht nur weil Alle so glauben, sondern mit glühender Sehnsucht und festem Hoffen. Und daneben schaut Jesus täglich wieder das Antlitz seines Gottes. Den er so kennt wie Niemand mehr. Der heilig ist und rein und tief. Vor dem Nichts anders gilt als sein eigen Bild. Der das Herz der Menschen will. Und der daran arbeitet. Und in der Wirklichkeit dieses Innenlebens, das allen Eindrücken offen steht, treten diese beiden Welten zueinander in Spannung. Und das macht die Arbeit dieses Innenlebens aus. Und in solcher Arbeit siegt Jesu Gotteserlebnis — daß ich es kurz so nenne — über sein Glaubensleben. Und das ist die Größe dieses Sieges, daß durch ihn das Glaubensleben nicht zu sterben braucht, sondern im starken Dennoch festgehalten wird. Ja, daß endlich das Gotteserlebnis die Wirklich-

keit einzuordnen sucht in die erkannten Gottespläne. Allerdings in Demut, ohne hineindringen zu wollen in die tiefen Gedanken Gottes. So habe ich Jesus aus unsern Evangelien heraus unter Anleitung dieser historischen Arbeiten jetzt wieder gesehen: als einen Menschen, dessen Glauben kämpfen mußte mit der Wirklichkeit seines Lebens und dessen Kraft und Seligkeit in solchem Kampf bis ins Ende hinein Gott war.

Beckmann

Ernst Curtius

Dem berühmten Verfasser der „Griechischen Geschichte" hat sein Sohn ein schönes Denkmal gesetzt, indem er des Vaters Briefe, soweit sie vorhanden sind und noch zu erlangen waren, in der vorliegenden überaus reichhaltigen Sammlung der Oeffentlichkeit übergiebt.*) Neben des Vaters Briefen enthält die Sammlung einige andre, die meist von Familiengliedern geschrieben sind und namentlich für gewisse Höhepunkte in Curtius' Leben ergänzend eintreten sollen. Ebenso finden sich Antwortschreiben von hervorragenden Persönlichkeiten, darunter von Alexander v. Humboldt und vor allem von dem Prinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligem Kaiser Friedrich. Der erste Brief ist vom Januar 1830 datiert, der letzte vom 28. Juni 1896. So umfaßt die Sammlung einen Zeitraum von 66 Jahren und bietet eine Art Selbstbiographie, zu der nur wenige Fußnoten des Herausgebers mit unumgänglichen Erläuterungen hinzugekommen sind. Alles in allem eine herrliche Gabe, dem Unvergeßlichen zum Gedächtnis und, wie wir hoffen, Vielen zur Erbauung.

Im Vordergrund steht auch hier Griechenland. Es wird für Ernst Curtius und seinem Lebenslauf entscheidend gewesen sein, daß er schon als Student Gelegenheit und Auftrag erhielt, nach Griechenland zu ziehen. Er begleitete den Philosophen Brandis, den König Otto berufen hatte, als Lehrer der Brandisschen Kinder. Die Reise ging in einem eigens angekauften Postomnibus nach Ancona, von wo ein Schiff die Reisenden zur griechischen Küste führte. Beinahe vier Jahre verweilte er in Athen und lernte Land und Leute von Grund aus kennen. Schwerlich hat ein andrer Gelehrter seines Faches ihn darin übertroffen. Dramatisch wirkt das Eintreffen Ottfried Müllers, der nach wenigen Monaten eifrigster Entdeckerarbeit im fremden Lande stirbt; besonders anziehend das Zusammensein mit Emanuel Geibel, dem hochgeschätzten Jugendfreunde. Wer möchte nicht dabei gewesen sein, wenn Curtius schreibt:

> Nun brachten wir täglich die schönen Morgen- und Abendstunden in dieser herrlichen Natur zusammen zu. Wie oft, wenn wir so unsre Herden [die Schüler] zusammengethan und voraufgeschickt hatten und selbst Arm in Arm nachfolgten, wie oft mußten wir uns da verwundert ansehen, ob es denn wirklich wahr sei, daß wir beiden Lübecker aus der Fischstraße zusammen wanderten.

Curtius war in der glücklichen Lage, sich nicht nur auf Athen beschränken zu müssen, wiewohl er nicht müde wird, die Stadt und ihre Altertümer zu studieren, sondern er kommt weit ins Land hinaus, durchstreift den Peloponnes, besucht den Parnaß, dringt bis Delphi vor und erreicht sogar Naxos, „die schönste der Cykladen". Ueberall begegnen ihm reiche Anknüpfungen für seine archäologischen Studien, und wie er nun in jugendfrischer Begeisterung von diesen Fahrten schreibt, das ist schon ganz dieselbe Weise, die nachher im ersten Kapitel seiner „Griechischen Geschichte" auftritt, wo er die Landschaft von Hellas schildert; — warme Bilder voll innerer Anschauung, botanisch-geologisch weniger ausgiebig, und doch von hoher Gegenständlichkeit. Auf einer Novemberreise schreibt er:

> Das ist die fröhlichste Zeit, die Scheuern gefüllt, der junge Wein fängt an sich zu klären, die Oliven werden eingemacht und die junge Saat kommt schon wieder aus dem Boden. Es ist die Zeit der Hochzeiten, und in Stadt und Dorf ziehen jeden Sonntag viele Brautzüge nach dem Takte schnarrender Lauten und Violinen umher .. In sternheller Nacht wanderten wir längs der schön ausgerundeten Bucht nach Eleusis. Die Gegend hat wirklich einen religiösen Charakter, und unter feierlichem Nachthimmel ergriff mich dies ganz besonders.

Dem Freunde des Altertums entging freilich nicht die überaus fragwürdige Wirtschaft des heutigen Griechenlands, dem in König Otto ein würdiger, aber wenig bedeutender Fürst erstanden war. Parteiungen allenthalben und eine unbeschreibliche Klatschsucht nebst zahlreichen anderen Symptomen unreifer parlamentarischer Zustände machten das Leben unerfreulich, so daß wir oft Worten schärfster Kritik bei Curtius begegnen. Auch religiös herrschte völlige Zerfahrenheit. Hier die Bigotterie der orthodoxen Kirche, die einen Schulmann ins Kloster schickt, damit er seine Ketzereien bereue, dort unselige Freigeisterei und halbe Aufklärung.

Eine zweite bedeutsame Wendung in Curtius' Leben vollzieht sich mit seinem Eintritt in den königlichen Dienst. Drei Jahre nach der Rückkehr von Athen erhält er den Ruf, Erzieher des jungen Prinzen Friedrich Wilhelm zu werden. Ein sehr glücklicher, ganz Berlin bewegender Vortrag über die Akropolis hatte ihn bei dem Prinzen von Preußen und seiner Gemahlin empfohlen. Zuerst war nur von Unterricht in den alten Sprachen die Rede, und Curtius schreibt schnell entschlossen:

> Ein solches Anerbieten kann ich nicht ablehnen, es geht von der Prinzessin aus, es ist eine Aufgabe, die von hoher Bedeutung sein kann, wenn ich sie anzufassen weiß. An der Ausbildung eines Thronerben einflußreichen Anteil nehmen zu können, ist ein Beruf, den man nicht so zurückweisen kann.

Aber bald muß er fortfahren:

> Ich sehe deutlich, wie man damit umgeht, mich womöglich ganz heranzuziehen an den Prinzen ... Was für ein Entschluß gehört dazu, vier bis fünf Jahre sich ganz einem Knaben hinzugeben, jedem andern Berufe zu entsagen, seine Freiheit zu verkaufen ... Ich habe deutlich genug zu verstehen gegeben, man müsse mir ganz andere Bedingungen machen, ich müsse mein wissenschaftliches Leben fortführen können u. s. w.

Wie dann doch der Entschluß in ihm reift, ist für Curtius' Denkart zu bezeichnend, als daß wir ihn nicht noch einmal reden lassen sollten:

> Der Rubikon ist überschritten. Ich habe Tage und Nächte keine Ruhe gehabt vor meinen Gedanken, so lange ich klügelte und rechnete ... aber wie ich mit all dem Abrechnen zu Ende war und nicht aus noch ein wußte, da hat mir Gott auf meine Bitten den Gedanken ins Herz gegeben, der mich mit einem Zauberschlag aus dem Banne jenes quälenden Zweifels befreite, den Gedanken, daß ich gar kein Recht habe, meine Kraft zu verweigern, hinter den Büchern zu sitzen, wenn das volle, große Leben ruft, und zu sagen: hier ists bequem, hier will ich bleiben.

Nun beginnt eine sehr bewegte Zeit. Curtius hat sich bald eingerichtet, er besitzt das Vertrauen der prinzlichen Mutter, er findet auch den Ausgleich mit den vielfach andersartigen Erziehungsgrundsätzen des Militärgouverneurs v. Unruh, der gern einen Prinzen erziehen möchte, ehe er noch den Menschen erzogen hat. Dazwischen sind mancherlei Schwierigkeiten, die tägliche Selbstüberwindung und Geistesgegenwart erfordern. Es fehlt an Freiheit und Muße. Die Mutter will immer, „daß Etwas geschehen soll, daß durch diese und jene Maßregel geholfen werden soll." Aber, so klar sie die Mängel sieht, so hat sie doch nicht die ruhige Geduld, um die Grenzen unmittelbarer Einwirkung überall festzuhalten. Curtius tritt im Interesse des Prinzen für mehr Umgang, mehr Freude, mehr Anregung ein. Bis dahin lud man immer nur drei bis vier Junker ein, und die wußten Nichts anzufangen. Das wird nun besser, und die Freude ist groß, als Alexander von Humboldt bezeugt, wie vorteilhaft sich der junge Prinz seit einem Jahr verändert habe. Man muß diese wirklich reizenden Schilderungen nachlesen, um dem jugendlichen Lehrer mit aufrichtigster Teilnahme zu folgen und zugleich einen Eindruck höfischen Lebens zu gewinnen, das so schwer zu verstehen und darum so leicht mißzuverstehen ist. Trüber und erregter werden die Bilder im Jahr der Revolution. Man begreift, daß der Erzieher des Sohnes des Prinzen von Preußen, des damals bestgehaßten Mannes, in dieser Zeit mehr schweigt als redet.

*) Ernst Curtius. Ein Lebensbild in Briefen. Herausgegeben von Friedrich Curtius. Berlin, Julius Springer 1902. X und 714 Seiten. 10 Mk.

Er erkennt an, daß die Märznacht ihre heroischen Seiten hatte. Doch fallen harte Worte gegen „das heillose Kokettieren mit der Linken“. Zuweilen erscheint ihm das ganze Treiben als der Kampf des Guten und Bösen. Es gilt den letzten Versuch, dem Gesetze Ehrfurcht zu verschaffen.

Was Curtius dem jungen Prinzen gewesen ist, beweist am besten ihre Korrespondenz bis in spätere und späteste Tage. Sie beginnt mit einem Brief von Mitte März 1850, in welchem der Lehrer, des Amtes entledigt, noch einmal mit vollem Freimut seine Wünsche und Hoffnungen zusammenfaßt:

Scheiden kann uns Nichts als eine gegenseitige Entfremdung des Herzens, und die wird von keiner Seite, so Gott will, eintreten. Wenn Sie mit reiferem Urteil in Ihre frühere Jugend zurückblicken werden, so werden Sie auch über die Lehrer Ihrer Jugend sich ein klares Urteil bilden. Ein Zeugnis, das weiß ich, werden Sie mir nie versagen können, nämlich daß ich während der sechstehalb Jahre Tag für Tag unablässig einem Fehler entgegengearbeitet habe, welcher nicht bloß Ihnen, nein, welcher uns allen von Kindheit an droht, nämlich dem Hange zu behaglicher Ruhe. Daß ich das that, war Ihnen oft lästig und anstößig, aber ich konnte, ich durfte nicht anders, und ich kann Ihnen auch jetzt nichts Anderes zurufen, als daß Sie nun täglich Ihr eigener Ansporn sein mögen, daß Sie von allen Kleinlichkeiten und Aeußerlichkeiten Ihr Herz frei machen mögen ... Es wird nicht vielleicht ein andrer Mann Ihnen menschlich noch so nahe treten wie ich. Gebrauchen Sie mich, so bin ich Ihnen immer mit Allem, was ich bin und kann, zu Diensten, so oft Sie ein freies, einfaches Wort hören wollen.

Der weitere Verlauf des Briefwechsels gereicht beiden Teilen zur höchsten Ehre.

Die sechs folgenden Jahre bis 1856 verbringt Curtius in Berlin, zuletzt als außerordentlicher Professor. Er folgt dann, als der Minister die Beförderung hintanhält, auf die er Anspruch zu haben glaubt, einem Ruf als Ordinarius nach Göttingen und kehrt erst 1868 endgültig nach Berlin zurück. Diese zweite größere Hälfte seines Lebens macht im Briefwechsel die kleinere Hälfte aus, — ein sehr begreifliches Mißverhältnis, da hier Alles von dem vorhandenen Briefbestand abhängt, doch wird auch der Inhalt der Briefe dürftiger. Der reichhaltige, Vieles umfassende Apparat eines Gelehrtenlebens, dazu der Rahmen seiner Berliner Thätigkeit, die kollegialen und geselligen Beziehungen, Menschen und Verhältnisse, Charaktere und Schicksale, kurz dieses ganze Um und An eines bedeutenden Lebensganges erscheinen nur in ungefähren Umrissen und vielfach ganz verblaßt. Von Mommsen und Treitschke ist flüchtig die Rede, von andern Vertretern der Fakultät und Universität bis auf wenige Ausnahmen überhaupt nicht. Kaum daß der Zusammenhang mit dem allgemeinen Leben handelnd oder leidend zu Tage tritt. Vielleicht hätte der Herausgeber gut daran gethan, eine biographische Skizze voranzustellen oder sie einzuflechten. Es wird sehr Vieles als bekannt vorausgesetzt, was doch nur die Kundigen wissen. Nicht einmal die Bücher und Aufsätze, an deren Reihenfolge man sich orientieren könnte, sind aufgezählt. So ist die sachliche Ausbeute in diesem Teil gering. Aber der Mensch zieht dauernd an und gewährt das seltene Schauspiel einer wahrhaft erstaunlichen Uebereinstimmung mit sich selbst, einer Treue im eignen Wesen, die zwischen Jugend und Alter kaum einen merklichen Unterschied sei es der Gefühle oder der Gesinnungen erkennen läßt.

Ueber Curtius' Erscheinung lag etwas Poetisches. Wir denken dabei weniger an die zahlreichen Gedichte, die der Herausgeber abgedruckt hat und die wohl nur zum kleinsten Teil als wirkliche Kunstwerke gelten können. Aber sein Wesen atmet Poetentum. Das Haupt ein wenig aufgerichtet schien er dem Seher gleich ins Weite und Hohe zu blicken. Ich habe ihn nur in seinem Alter gekannt, aber die beigegebene Kupferätzung, die offenbar aus jüngeren Jahren stammt, bestätigt diesen Eindruck. Halb Poet, halb Prophet schöpft er sein Bestes aus den Tiefen einer unversieglichen Kindlichkeit, die sich großer Gedanken erfreute und reines Herzens war. Dem Manne konnte Niemand feind sein, dem gewöhnlicher Ehrgeiz so fern lag, daß auch nicht eine Spur davon in seine Feder geflossen ist. Die Kehrseite ist: kein Schicksal hat ihn beugen können, auch nicht die höchste Gunst, denn er stand über ihr. Er ist sich seines Könnens bewußt, er weiß, daß gewisse Aufgaben griechischer Geschichtsschreibung und Landeskunde so nur von ihm geleistet werden. Es macht ihm ernstlich zu schaffen, daß die zünftige Gelehrsamkeit, wie er sagt, sein wissenschaftliches Verfahren beanstandet. Aber nicht ein einziges Mal fällt er aus der Rolle, die seine Rolle ist; und über seinen Wegen erglänzt das Wort: Selig sind die Friedfertigen.

Man muß nicht glauben, daß er, der Sinnende, darum ein Träumer war. Er erwähnt in jungen Jahren einmal, man halte ihn für unpraktisch, und sucht in scherzhafter Weise sich und Andern das Gegenteil zu beweisen. Wie er dann als Prinzenerzieher den Kampf gegen Gemächlichkeit und Beschaulichkeit eröffnet, das spricht für sein männlich entschiedenes Wesen. Seine Lebensanschauung ist nicht die romantische, obwohl Züge naturhafter Verwandtschaft mit der Romantik vorhanden sind. Hören wir das wundervolle Bekenntnis vom 19. Mai 1845, das nur echtester Protestantismus hervorbringen konnte:

Die frische That, die helle Geistesgegenwart, welche täglich und stündlich von mir gefordert wird, trägt mich hinweg über allerlei Grübeleien und Verstimmungen. Die That überall in ihrer Unmittelbarkeit ist das siegreiche Alexanderschwert, das alle Knoten des Lebensräthsels rasch auflöst. Du lachtest mich oft aus, wie ich anno 36 zu Erdmanns Füßen Hegelsche Philosophie bewunderte. Du hattest Recht, der Süden hat mich dem Leben wiedergegeben. Ich habe auch in Glaubenssachen viel mit mir und der Welt herumgekämpft, ich fühle noch das Gift in mir, das fast ohne Widerstand die Universitäten durchdringt, den Götzendienst des thatlos beschaulichen Gedankens. Der Glaube ist eine That, du bedarfst eines Gottes, credere aude,*) du hast ihn praktisch erfaßt, und keine Gewißheit geht über dies praktische Haben des persönlichen Gottes. Aber sowie du außer der That stehst, sowie du einseitig — denn das Beste in dir ruht — in Gedanken nachstrebst, da geht es nicht mehr. Darum findet auch gar keine wissenschaftliche Verständigung statt, darum sind alle Widerlegungen von Strauß' Leben Jesu matt und unglücklich, die That läßt sich nicht demonstrieren.

Von Theologie ist sonst nur wenig die Rede, öfter von der Kirche und sehr viel von der Frömmigkeit. Als Göttinger Theologen werden Dorner und Ehrenfeuchter mit großer Anerkennung genannt, während aus der späteren Berliner Zeit kaum ein Urteil über zeitgenössische Theologie vorkommt. Curtius war zeitlebens ein treuer Kirchengänger. Am Karfreitag 1841 schreibt er aus Rom:

An diesem Morgen um 7 Uhr schließe ich den Brief, teure Eltern, um nach unsrer stillen Kapelle hinauszuwandern und dort in einfachem Gottesdienste den Tod des Gekreuzigten zu feiern. Im St. Peter bleibt das Herz tot. Montag halten wir Kommunion. Mein protestantisches Bekenntnis war mir nie lebendiger als in Rom.

So hat er denn in seinem Leben viele Predigten gehört und Gelegenheit gehabt, sich ein Urteil zu bilden. Schon als Student sagt er nach Anhörung von Theremin:

Es ist ein wahrer Ohrenschmaus — und wenn die Predigt das sein soll, so ist er der Redner aller Redner ... Es werden sehr viele tüchtig gedachte und kunstreich gearbeitete Reden gehalten, aber es sind keine Volksredner da ... Die Predigten sind fast alle wie für den Druck gehalten. Ich habe jetzt einen solchen Widerwillen gegen die wohldisponierten Reden der meisten Prediger, daß es mir oft die Andacht stört. Der Gebildete freut sich der schönen Wendungen und Anwendungen und vertauscht so sich unbewußt das kirchliche Intresse mit einem ästhetischen. Darum liegt manches Gift in sonst wackeren Predigten.

Auch die Dompredigten Ehrenbergs sind ihm zu geleckt und hofmäßig; dagegen erbaut er sich an einer Predigt von Jonas, der gewaltig und einfach geredet hat. In seinem Alter las Curtius gern die Christliche Welt, worüber er Mai 1892 schreibt:

Mit größtem Interesse las ich heute in der Christlichen Welt den Aufsatz über Flemmings Verse: so sei nun Seele deine! Vielen ganz unverständlich, mir aus dem Herzen gesprochen, ein teures Lieblingswort. Die Seele ist nur ihr eigen und frei, wenn sie in ihrem Elemente ist, d. h. in Gott, zu dem sie geschaffen ist. Da ist sie zu Hause, wie der Fisch im Wasser.**)

Damit führt er uns selbst in das Innerste seiner Frömmigkeit. Diese Frömmigkeit ist ganz farbenfrei, weder orthodox noch das Gegenteil, auch nirgend pietistisch, und doch nichts

*) Wage zu glauben. D H

**) Vgl. Jahrgang 1892, Nr. 20.

weniger als farblos. Sie hat die Art von Ernst Moritz Arndt und, wenn Baumgarten richtig gesehen hat, von Bismarck. Wir sollten dieser Art noch mehr auf die Spur kommen. Es könnte sein, daß sie die eigentliche Religion, ein Stück der Religion der Zukunft ist. Sie ist nicht religio, sondern pietas, tiefste Ehrfurcht und tiefste Demut, darum auch unendliche Dankbarkeit und wahrlich gewisse Zuversicht, aber durchaus auf biblischem Grunde. An den Augen erkrankt schreibt Curtius Mitte April 1896:

Ich bin so betrübt, daß ich nicht noch mehr für mich in der Bibel lesen kann. Ich sehne mich immer nach den gewaltigen Worten des Paulus über den Glauben des Abraham ... Gott öffne uns den Wolkenschleier, um hinaufzuschauen in die ewige Klarheit der Kinder Gottes, die das volle Leben in seinem Sohne haben.

Bald darauf legt sich Treitschke zum Sterben nieder und Curtius denkt seiner mit rührenden Worten:

Er kann sich selbst nicht in die Härten des Schicksals finden, das ihn verfolgt. Vorstellungen, die nicht religiöser Art sind, bekämpfen sich mit der Sprache des Glaubens. Gott gebe, daß sich auch an einem solchen Manne die weltüberwindende Kraft des Glaubens bewähre! Ich muß mir immer den teuren Mann seinem Gott gegenüber denken.

Ohne Zweifel ist christliche Frömmigkeit das Lebenselement von Curtius gewesen. Sie war ihm zugleich ein Schutz gegen die Gefahren des ästhetischen Griechentums und der Weg zum Thätigen und zum Sittlichen. Endlich ist sie ihm zum Schlüssel geworden, der die Thore des Todes öffnete.

Hermann Scholz

Goethe und die Goethelitteratur

Goethes Werke

1. Ausgaben

Es wäre eine üble Folge der Goetheforschung, wenn sie die Einzelnen verführte, mehr über Goethe als von Goethe zu lesen: zum Glück übt aber das Kunstwerk immer eine unendlich größere Anziehungskraft aus als die beste ästhetische Abhandlung darüber. Und schließlich ist es doch ein Werk hingebendsten Forscherfleißes und pedantischer Exaktheit, wenn uns von der Goethegesellschaft endlich eine maßgebende Ausgabe von Goethes Werken vorgelegt wird.[1]) Bekanntlich hat der 1885 verstorbene letzte Enkel Goethes die Großherzogin von Weimar zur Erbin des Goetheschen Nachlasses eingesetzt, den er bis dahin samt dem Hause des Großvaters zwar pietätvoll gehütet, aber auch völlig verschlossen gehalten hatte. Auf Grund dieser Schätze, die im Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv eine würdige Stätte gefunden haben, soll nun in dieser Ausgabe das Ganze von Goethes litterarischem Wirken nebst Allem, was uns als Kundgebung seines persönlichen Wesens hinterlassen ist, rein und vollständig dargeboten werden, wobei in allem Goethes letztwillige Verfügungen eingehalten sind. Während die beiden letzten Abteilungen die Tagebücher und Briefe umfassen, enthält die erste die eigentlichen „Werke", d. h. die Dichtungen, sowie die Schriften zur Biographie, Litteratur und Kunst, die zweite die naturwissenschaftlichen Schriften. Von der ersten Abteilung, den „Werken", sind seit 1887 etwa 50 Bände erschienen, es werden noch etwa 5 bis 10 nachkommen. Die Ausgabe ist prachtvoll, unentbehrlich für jeden Goetheforscher — sie enthält zwar keine sachlichen Einleitungen oder Anmerkungen, aber einen kritischen Apparat erster Ordnung, mit einer Unmasse von Vorstufen, früheren Ausarbeitungen, wie den Urfaust, die Pläne und Entwürfe zum zweiten Teil des Faust, die „Aristeia der Mutter" zu Dichtung und Wahrheit u. A. m.; aber sie ist fast unerschwinglich für die meisten Goetheverehrer. Sie ist in doppeltem Sinn die größte Ausgabe: kostet sie doch jetzt schon fast 170 Mark ungebunden und 270 Mark gebunden! — Die Naturwissenschaftlichen Schriften[2]) umfassen weitere 13 Bände (53 M. ungebunden) mit vielen wertvollen, bisher ungedruckten Sachen.

[1]) Goethes Werke. Herausgegeben im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen. Weimar, Böhlau, 1887 ff. [2]) Goethes Naturwissenschaftliche Schriften. Ebenda.

Auf Grund der hier geleisteten Arbeit giebt nun Karl Heinemann eine neue Ausgabe von Goethes Werken[3]) heraus, die beste von allen denen, die gewöhnlichen Sterblichen erschwinglich sind. Die fünfzehn ersten Bände sollen die Hauptwerke, die fünfzehn letzten die übrigen belletristischen und die Mehrzahl der naturwissenschaftlichen Schriften enthalten. Der Druck ist klar und scharf, das Format besonders hübsch. Angenehm ist, daß zwar kurze und gute Einleitungen und Anmerkungen beigegeben, die Anmerkungen aber bis auf die unentbehrlichsten Sacherklärungen an den Schluß der Bände verwiesen sind. Ein schöneres Weihnachtsgeschenk als diese Ausgabe könnte ich mir kaum denken, umsomehr als sich die Kosten wohl auf zwei bis drei Jahre verteilen werden. Neben den Gesammtausgaben ist eine Auswahl immer noch erwünscht, und so hat die Deutsche Verlagsanstalt wie so manchen andern Dichter auch Goethe in Einem Band Lexikonoktav erscheinen lassen, den Düntzer noch herausgegeben hat[4]): die Ausstattung kann ja natürlich nicht ersten Ranges sein, aber was dabei möglich ist an Einband, Papier und scharfem, wenn auch kleinem Druck, ist hier geleistet worden. Eine gar nicht schlechte Biographie auf dreißig Seiten, ein Inhaltsverzeichnis, bei dem in vortrefflicher Weise die Entstehungszeit für alles darin Enthaltene, auch die einzelnen Gedichte, jedesmal angegeben ist, und eine sehr gute Auswahl, bei der ich eigentlich nur die Sprüche in Prosa vermisse — was will man mehr? Wie vielen Leuten könnte man mit diesem Buche einen Schatz fürs Leben schenken — um 4 Mark!

Einen sehr guten Gedanken hat der Münchener Musikdirektor Levi gehabt: alle in den größeren Werken enthaltenen kleineren Erzählungen und Märchen Goethes zusammen herauszugeben.[5]) Die Ausstattung ist ganz reizend, der Einband geradezu wunderschön. Thoma's Flucht nach Aegypten steht als Titelbild voran. — Die nach Levis Plan leider ausgeschlossene Novelle sammt dem Märchen hat der Insel-Verlag in altertümlicher Ausstattung gesondert herausgegeben.[6]) Einen ganz neuen Grundsatz verwirklicht Otto Harnack in seiner sehr hübsch ausgestatteten Auswahl von Goethes Gedichten[7]): die chronologische Folge ist hier zum erstenmal durchgeführt und jedem Gedicht die Entstehungszeit beigefügt. Der Eindruck ist ganz überraschend und außerordentlich belehrend. So gewiß Goethes Gedichte gerade in ihrer Anordnung ein geschlossenes Kunstwerk sind, so gewiß ist auch diese chronologische Reihenfolge berechtigt und notwendig: sie zeigt besser als jede Abhandlung die Entwicklung, die Goethes Lyrik genommen hat von „Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg" bis „Kein Wesen kann zu Nichts zerfallen".

2. Tagebücher

Die dritte Abteilung der Weimarer Ausgabe enthält Goethes Tagebücher[8]), von denen bis jetzt 12 Bände, von 1775 bis 1830, erschienen sind (50 Mark). Sie zeigen schon äußerlich, so wie sie in den Schränken des Weimarer Archivs aufgestellt sind, und noch viel mehr innerlich, das allerverschiedenste Aussehen, von den dünnen, mit Papier durchschossenen Schreibkalendern, die der jugendliche Dichter selbst mit täglichen Notizen, aber auch mit leidenschaftlich hingewühlten Gedanken und Gefühlen vollgeschrieben hat, bis zu den dicken Aktenbündeln in Folio, deren Inhalt der alte Staatsminister

[3]) Goethes Werke, unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrten herausgegeben von K. Heinemann. Leipzig, Bibliographisches Institut 1901 ff. Bis jetzt sieben Bände, darunter die Gedichte mit einer bei aller Kürze trefflichen Biographie von Heinemann; Dichtung und Wahrheit von demselben (2 Bände); der Faust von Otto Harnack; die Dramen in Versen und die in Prosa, der Werther und die Wahlverwandtschaften. Der Band elegant gebunden 2 Mark. [4]) Goethes Werke, in Auswahl herausgegeben von H. Düntzer. Dritte Auflage. Deutsche Verlagsanstalt, o. J. XXVIII und 1268 Seiten. Gebunden 4 Mk. [5]) Gesammelte Erzählungen und Märchen von Goethe. Stuttgart, Cotta, 1900. 373 S. 3 Mk. [6]) J. W. v. Goethe, Das Märchen und die Novelle. Berlin-Leipzig, Verlag der Insel 1900. 110 S. 2,50 Mk. [7]) Otto Harnack, Goethes ausgewählte Gedichte in chronologischer Folge mit Anmerkungen. Braunschweig, Vieweg 1901. 388 S. Gebunden 3 Mk. [8]) Goethes Tagebücher. Weimar, Böhlau 1887 ff.

einem Sekretär diktierte und die, soweit sie gedruckt vorliegen, eigentlich bloß noch die rein geschäftlichen Eintragungen dessen bringen, was an dem Tage geschehen ist. Es wäre zu wünschen, daß, wie von den Briefen, so auch von diesen Tagebüchern ein Auszug erschiene, der zwar Proben von allen Gattungen, aber ganz besonders alle gefühlten Stellen und alle Gedanken enthielte, die sich darin finden.

3. Briefe.

Von den Briefen war ja schon eine ganze Menge veröffentlicht, meist in Form von Korrespondenzen, bei denen die Antworten mit abgedruckt sind, so der Briefwechsel mit Schiller, mit Zelter und viele andere. Die Weimarer Ausgabe in ihrer vierten Abteilung[9]) giebt nur die Briefe Goethes, aber in chronologischer Reihenfolge. Bis jetzt sind 26 Bände veröffentlicht (118 Mark), die die Zeit von 1764 bis 1816 umfassen und nicht weniger als 7400 Briefe, darunter ganze Massen bisher unbekannter, enthalten: der letzte Band bringt z. B. unter 260 Briefen fast 130 ungedruckte. Natürlich sind die Briefe nicht alle so intim und wertvoll wie die an Schiller oder an Frau von Stein, an Behrisch oder an Christiane, es sind eine Masse gleichgiltiger Zettel und Billete darunter — die amtlichen Schriftstücke bleiben ausgeschlossen —, aber trotzdem ist es ein geradezu unerschöpflicher Schatz, der uns geboten worden ist. Und der Grundsatz, den man heute schon auf Luther und Goethe, und hoffentlich bald auch auf Bismarck anwendet: wir wollen Alles, schlechtweg Alles von ihnen wissen, ist solchen Männern gegenüber der einzig richtige; wems zuviel ist, der brauchts ja nicht zu lesen, aber offen stehen, zugänglich, also gedruckt sein, muß es für Jeden.

Es lag nun nahe, aus diesem ungeheuren Bergwerk einen Teil der Edelmetalle herauszuholen und von den Schlacken gesondert vorzulegen. Und unabhängig von einander sind zwei solche Versuche gemacht worden. Der Verleger Goethes, Cotta, oder vielmehr sein Nachfolger, hat den glücklichen Gedanken gehabt, eine Auswahl dieser Briefe in den bekannten kleinen netten Leinenbändchen für eine Mark erscheinen zu lassen[10]); bis jetzt sind zwei Bände mit 514 Briefen erschienen, denen noch vier folgen sollen. Eduard von der Hellen, der auch an der Weimarer Ausgabe mitgearbeitet hat, giebt kurze Anmerkungen und ein mit biographischen Notizen versehenes Adressatenverzeichnis; sehr verständig ist es, daß er sich für diese Volksausgabe die Freiheit genommen hat, an manchen Stellen zu kürzen. Wir haben in diesen Bändchen eine Biographie Goethes, wie man sie sich lebendiger kaum denken kann, denn man kennt Goethe nicht, wenn man seine Briefe nicht kennt. — Denselben Gedanken, nur in äußerlich reicherer Form und darum zu teurerem Preis, in etwas anderer Auswahl und zum Teil mit Abweichung von der rein chronologischen Ordnung, um das Zusammengehörige beisammen zu halten, hat Philipp Stein[11]) ausgeführt. Hier würde das ganze Werk auf 24 Mark ungebunden, 32 Mark gebunden kommen, da 8 Bände beabsichtigt sind. Ich habe bis jetzt erst einen durchgesehen, der 162 Briefe enthält; soviel ich weiß sind aber zwei erschienen.

Die inhaltreichste Korrespondenz Goethes ist die mit Schiller: hier empfindet man naturgemäß das Bedürfnis am stärksten, auch die Briefe des Andern zu lesen. Derselbe Philipp Stein hat bei dem Verleger Reclam in Leipzig diesen Briefwechsel in drei Bänden herausgegeben,[12]) natürlich mit den nötigen Erläuterungen, sodaß man ihn bequem sich anschaffen und auch verschenken kann. Es ist eine unerschöpfliche Fundgrube für eine gesunde und doch idealistische Aesthetik.

Derselbe Verleger Reclam, der durch seine billigen Ausgaben wirklich mehr als die meisten andern Menschen dazu beiträgt, gute Bücher ins Volk zu bringen — und die Vorwürfe, die man gegen die schlechte Ausstattung im Anfang erhoben hat, treffen heute längst nicht mehr zu — hat auch diejenigen Briefe Goethes herausgegeben, die, selbst wenn man sie neben die Dichtungen stellt, immer noch zum Schönsten gehören was der Dichter geschrieben hat, die Briefe an Frau von Stein.[13]) Sie wurden kurz vor dem hundertsten Geburtstag Goethes, als das Verständnis für ihn fast den niedersten Stand erreicht hatte, von dem feinsinnigen Adolf Schöll herausgegeben und haben den Umschwung dieses Verständnisses namentlich für Goethe den Menschen eingeleitet, wenn es auch ein Menschenalter gedauert hat, bis eine zweite Auflage erschien. Die Schöllsche Ausgabe, mit der Einteilung in einzelne Jahre und der ausgezeichneten Uebersicht über die Geschichte jedes Jahres, hat nun in dritter Auflage Wahle herausgegeben.[14]) Sie umfaßt zwei starke Bände und enthält an gelehrten und praktischen Zugaben Alles, was man zum Verständnis nötig hat. Besonders wertvoll sind die Briefe Charlottens, die jetzt hinzugekommen sind: nicht die Antworten auf die Goetheschen, die sind unwiederbringlich verloren, sondern die, die sie nach der Trennung und Wiederannäherung von 1796 bis 1826 an ihren Sohn Fritz und an Goethe geschrieben hat.

4. Gespräche

Eine ganz besonders reiche Quelle zur Goethekenntnis sind die Gespräche, die Goethe mit Andern geführt hat, soweit sie zuverlässig überliefert sind. Auch hier haben uns die letzten Jahre eine mit größtem Fleiß hergestellte Gesamtausgabe von Biedermann[15]) gebracht, die in 10 Bänden 1800 Gespräche in chronologischer Anordnung bringt. — Die schönsten dieser Gespräche sind die mit Eckermann. Von ihnen giebt es eine Menge Ausgaben; sehr empfehlenswert ist die hübsche und billige bei Reclam erschienene,[16]) die eigentlich Jeder neben seinem Goethe besitzen sollte. Eine sehr schöne Ausgabe in zwei Bänden mit ganz vorzüglicher Einleitung hat Adolf Bartels[17]) bei Eugen Diederichs in Leipzig erscheinen lassen. Würdig neben Eckermann zu stehen, und wert, daß immer wieder darauf aufmerksam gemacht wird, sind die Gespräche Goethes mit dem jüngeren Voß, die Gräf in so reizender Weise bearbeitet hat.[18]) Von den neben Eckermann wichtigsten Gesprächen mit dem Kanzler von Müller — von dem man am ehesten sagen kann, daß er mit Goethe als ein Ebenbürtiger und nicht bloß als Sekretär oder Schüler verkehrte — hat Burkhardt jetzt eine zweite Ausgabe herausgegeben,[19]) die über hundert Gespräche mehr bietet als die erste. Hier lernt man Goethe von ganz andern Seiten kennen als bei Eckermann oder Riemer. — Als ein Beitrag zu den Gesprächen Goethes mit Falk, die als das erste derartige Buch unmittelbar nach Goethes Tod erschienen sind, kann das Buch von Schultze über die Beziehungen Falks zu Goethe[20]) gelten: schade daß der Verfasser glaubt, mit dem, was er da Neues bringt, Goethe in ein schlechtes Licht zu setzen; dies ist ganz und gar nicht der Fall.

Max Christlieb

[9]) Goethes Briefe. Weimar, Böhlau 1887 ff. [10]) Goethes Briefe, ausgewählt und in chronologischer Folge mit Anmerkungen herausgegeben von E. v. d. Hellen. Stuttgart, Cotta 1901 ff. I: 1764 bis 1779. 314 S. II: 1780–1788. 332 S. Geb. 1 Mk. [11]) Goethe-Briefe mit Einleitungen und Erläuterungen herausgegeben von Philipp Stein. Berlin, Elsner 1902. Band 1: Der junge Goethe (1764–1775). 3 Mk., geb. 4 Mk. [12]) Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe, mit Einleitungen und Erläuterungen herausgegeben von Philipp Stein. Leipzig, Reclam. 3 Bände in einem zusammen 1198 S. 3 Mk.

[13]) Goethes Briefe an Charlotte von Stein. Auswahl in 5 Büchern. Eingeleitet, erläutert und herausgegeben von H. C. Kettner. Leipzig, Reclam. 640 S. Gebunden 1,75 Mk. [14]) Goethes Briefe an Frau von Stein, herausgegeben von Adolf Schöll. Dritte umgearbeitete Auflage von Julius Wahle. 2 Bände. Frankfurt a. M., Rütten und Loening 1899 und 1900. 632 und 688 S. Zusammen 18 Mk. [15]) Goethes Gespräche, herausgegeben von W. Freiherr von Biedermann. Leipzig, Biedermann 1889–1896. 10 Bände. 50 Mk. [16]) J. P. Eckermanns Gespräche mit Goethe, mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von G. Moldenhauer. Leipzig, Reclam. 3 in 1 Band. 1,75 Mk. [17]) Dasselbe, herausgegeben von Adolf Bartels. Leipzig, Diederichs 1902. 2 Bände. Zus. 6, geb. 7,50 Mk. [18]) Goethe und Schiller in Briefen von H. Voß dem Jüngeren. Briefauszüge in Tagebuchform zeitlich geordnet und mit Erläuterungen herausgegeben von Hans Gerhard Gräf. Leipzig, Reclam. 191 S. 80 Pfg. [19]) Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Fr. v. Müller. Zweite stark vermehrte Auflage. Stuttgart, Cotta 1898. 272 S. 4,50 Mk. [20]) Falk und Goethe. Ihre Beziehungen zu einander nach neuen handschriftlichen Quellen. Von Siegmar Schultze. Halle, Kaemmerer 1900. 83 S. 1,50 Mk.

Nachwort. Als dieser Abschnitt bereits gedruckt war, lernte ich eine zweite neue Goethe-Ausgabe kennen, die bei Cotta erscheint und von Eduard von der Hellen herausgegeben wird. Die Mitarbeiter sind zu einem großen Teil dieselben wie an der Weimarer Ausgabe, und so haben wir die Gewähr, deren es freilich bei Cotta nicht erst bedürfte, daß diese Ausgabe vortrefflich sein wird. Zwei Bände sind bis jetzt erschienen, der Band zu 2 Mark gebunden, wie bei der Heinemannschen Ausgabe. Die Einleitungen und Anmerkungen sind etwas reichhaltiger als dort. Wir werden beim Erscheinen späterer Bände auf diese beiden Ausgaben noch zurückkommen. M C

Weitere Bücher und Schriften für den Weihnachtstisch

Der Protestantismus am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Soeben wurden die Lieferungen 45—50 ausgegeben. Das hier schon oft besprochene und empfohlene Werk (vgl. Nr. 32 und 37 d. Js., Gesamtpreis 50 Mk.) hat nun seinen Abschluß — und wir dürfen sofort hinzusetzen — einen vortrefflichen Abschluß gefunden.

In vier Lieferungen (45—48) ist der Ueberblick über die evangelischen Kirchen des Auslandes fortgesetzt. Zunächst beschreibt Ehrhardt in Paris die Stellung des Protestantismus in Frankreich und Belgien mit Einschluß der protestantischen Bewegung in der katholischen Kirche. Er schildert den Bestand und die soziale Gliederung, die Verfassung, die Eigentümlichkeiten des religiösen Lebens, die Liebesthätigkeit in innerer und äußerer Mission, das Verhältnis zu Wissenschaft und Kultur. Weiter werden in ähnlicher Anordnung durch Comba und Lessing in Florenz die Kämpfe, Erfolge und Aussichten des Protestantismus in Italien vorgeführt, vor allem der Waldenserkirche und der deutsch-evangelischen Gemeinden. Noch zum Teil nach den Aufzeichnungen Fritz Fliedners stellt Kober in Madrid die Fortschritte des Evangeliums in Spanien und die Lage der deutsch-evangelischen Gemeinden in Südamerika dar. Mit den evangelischen Kirchen Rußlands, insbesondere der Ostseeprovinzen und Finnlands macht uns Berendts in Dorpat bekannt, in einer Abhandlung, die gewiß für viele Leser ganz neues Material darbietet. Endlich möchte ich aus der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinschaften in Amerika von Newman auch die Anwendungen am Schluß seiner Ausführungen hervorheben, in den er die Resultate für die Religionsgeschichte zieht.

In den leider letzten Lieferungen kehrt das Werk nochmals zu unserer Heimatskirche zurück, um in einer Reihe von bedeutsamen und anziehenden Aufsätzen den weitgehenden und unbestreitbaren Einfluß des Protestantismus für das deutsche Volksleben der Gegenwart darzulegen. Jeder evangelische Christ wird sie mit berechtigtem Stolz und herzlicher Freude lesen. Unter dem Gesamttitel Das protestantische Jahrhundert finden wir die Themata: Der Protestantismus in der politischen Geschichte des 19. Jahrhunderts von Egelhaaf; Bismarck als protestantischer Charakter von Sell; die humanen Bestrebungen und die soziale Hilfsarbeit und der Protestantismus von Portig; Der Protestantismus und die Wissenschaft von Adolf Lasson; „Die Blüte deutsch-christlicher Kunst" — Richard Wagner — von A. Wernicke. Den Schlußartikel giebt Seeberg, die Kräfte der Gegenwart und die Aufgaben der Zukunft: Der Protestantismus unter Kaiser Wilhelm II.

Wenn wir nunmehr auf das ganze Werk zurückblicken, so wird Jeder, der es in seiner Bücherei besitzt, dem Herausgeber, den Mitarbeitern, dem Verlag für die auf das eigenartige Unternehmen verwendete Mühe, für die Sorgfalt und Umsicht, mit der es begonnen, für die Liebe zur Sache, mit es fortgesetzt und vollendet wurde, seinen aufrichtigen Dank aussprechen. „Gott wolle es auf seinem Gang in die christliche Gemeinde segnen!" Johannes Bauer

Thomas Carlyle, Arbeiten und nicht verzweifeln! Auszüge aus seinen Werken. Deutsch von Maria Kühn und A. Kretzschmar. Buchschmuck von Tina Kühner. Düsseldorf, Langewiesche 1902. 1,80 Mk., gebunden 3.

Ich gestehe, daß ich mit Mühe enthusiastische Worte über dies kleine, nicht bloß schmucke, sondern in jeder Hinsicht schöne Buch unterdrücke. Wo ich es auch aufgeschlagen habe, überall ist mir eine Welle schönen ernsten Lichtes entgegengekommen. „Besprechen" läßt sich ein solches Buch natürlich nicht. Man kann nur sagen: thut euch den Gefallen und verschafft es euch, und legt es in recht viele Hände.

Ist es nicht wunderbar, daß dieser Mann, dem das Ende des Christentums — wie er es sah — als unabänderliche Thatsache erschien, uns in diesem Büchlein eine wundervolle christliche Predigt nach der andern halten muß! Er, der Zweifler, mußte uns ein Evangelium des Mutes und der trotzigen Zuversicht und des Segens der That verkündigen, das zuletzt nirgends anders herstammt, als aus dem galiläischen Quell! Diesem Thomas waren die Augen gehalten, als ihn der Meister nahm, damit er in höchst ergreifender Sprache, zornig und mit zartem Verständnis für alles Echte, dem schlaffen Christengeschlechte unsrer Tage den erlösenden Segen der That verkündige. Wenn man bedenkt, daß dieser Mann nicht den Mut fand, sich für einen Christen zu halten, so will einem das Wort einfallen: der erste Schritt, um ein Christ zu werden, ist, daß man aufhöre, sich einzubilden einer zu sein.

Und wenn man weiß, unter welchen Qualen dieser Prophet der Arbeit selbst gearbeitet hat, der ganze Mensch in einer schmerzlichen Glut, und nun sieht, wie er trotzdem mit voller Wahrhaftigkeit so herrlich zu uns vom Segen und der Würde der Arbeit reden darf, so wird er uns ein lebendiger Beweis, daß auch die Pein, durch die er sich oft ohne Licht hindurch gearbeitet hat, ihm und nun auch uns zum Besten dienen mußte. Es ist sicherlich etwas Glauben-Stärkendes für Kämpfende, daß aus einem Leben, von dem lange Strecken der Hoffnungslosigkeit verfallen schienen, sich ein Ertrag gewinnen ließ, der in dem Goetheschen Worte liegt: Wir heißen euch hoffen! Das stimmt letztlich mit dem Evangelium zusammen.

Die Männer, die uns an den Groschengrößen vorbeiführen, weil sie den Blick für wahre Größe haben und Ehrfurcht vor dem wirklich Ehrfurcht Gebietenden, — sie sollen das Wort haben.*) Paul Jaeger

Dorfpredigten, von Gustav Frenssen. Dritter Band. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1902. 3 Mk.

Im Reichsboten (16. November d. J.) spricht ein Kritiker des „Jörn Uhl" von der „zerflossenen christlichen Glaubenswelt Frenssens". Einige Zeilen weiter unten liest man zum Schluß die Worte: „Wir wären auch gespannt, einmal Frenssens Dorfpredigten einzusehen, die uns noch nicht zur Hand waren." Es wäre wohl richtiger gewesen und gewissenhafter, das Diktum von der „zerflossenen Glaubenswelt" noch ein wenig zurückzuhalten, bis der Herr Kritikus aus den längst erschienenen zwei Predigtbänden davon sich überzeugt hätte, wie Frenssen seinen Christenglauben bekennt.

Eben ist das dritte Bändchen erschienen. Ich kann nicht finden, daß des Mannes christliche Gedankenwelt zerflossen ist, sondern daß sie sehr stark einherfließt, und daß diese Predigten mit ihrer frischen Kraft den Leser wohl in den Strom mitreißen können, der ins Leben mündet. Dogmatische Bojen mit bekannten Aufschriften fehlen allerdings in diesen Gewässern; das wird der Kritikus des Reichsboten wohl demnächst bestätigen mit dem Bewußtsein eines Mannes, der eine richtige Ahnung gehabt hat.

Daß man hier und da ein kleines Fragezeichen setzen oder an dem Wert der nicht seltenen Apostrophen zweifeln möchte, — was macht das aus, wenn man sich erfrischt und ermutigt fühlt? Es wäre Etwas, wofür wir allen Grund hätten, dankbar zu sein: wenn die vielen Leser „Jörn Uhls", unter denen gewiß gar Mancher ist, der christliche Gedanken, und nun gar Predigten, nur zu sich nimmt, wenn er es nicht ändern kann, nun auch alle zu diesen Predigten griffen, die wirklich das Zeug haben, unverrenkten Gemütern Lust zu machen, ein Christ, d. h. ein fröhlichernsthafter Mensch zu werden. Paul Jaeger

Hasselbach und Wildendorn sind zwei Pfarrdörfer auf dem Westerwald. Die Leute, die dort wohnen, sind ein besonderer Schlag. Alle Härte, welche die Natur gegen den Menschen kehren kann, lastet auf ihnen. Sie lastet nicht als ein überwindlicher Widerstand, der schlummernde Kräfte im Menschenkinde weckt, wachhält und entwickelt. Die Menschen werden dort nicht schön und nicht groß. Was du stolze Männlichkeit und zarte Weiblichkeit nennst, suchst du vergeblich. Wo sich doch einmal Menschenschönheit blühend und lächelnd und voll spielender Kraft entfalten will, da fällt alsbald der Reif der Dürftigkeit auf die Blüte, und doppelt knechtet mit herbem Kummer die harte Natur, was ihr trotzen wollte. Arm und gebückt geht dort über die Erde, was mit der Erde kämpft. An Stelle der Kraft tritt Zähigkeit, an Stelle des Stolzes Eigensinn; nicht Vertrauen sondern verschlossene Verschlagenheit, nicht Weisheit, sondern Ausdauer ist die Tugend dieser Menschen; Ebenmaß ziert nur die Falten, die frühe schon sich ins Gesicht graben, und knorrig wie der Wuchs ist der Sinn der Hasselbacher und Wildendorner.

Es hat sich Einer gefunden, der mit staunenden Dichteraugen diese Gestalten betrachtete, der ein Wunder Gottes in ihnen sah, dem ihre Erscheinung zu einer Offenbarung der Schönheit wurde. Und da er ein Dichter war, der nicht nur sehen, sondern auch sagen konnte, hat er von ihr gesagt und gesungen.

Fritz Philippi's Buch: Hasselbach und Wildendorn, Erzählungen aus dem Westerwalder Volksleben (Heilbronn, Salzer 1902. 196 S.) muß tiefe Menschen in der Tiefe erfassen. Um aus seinem spröden Stoffe Kunstwerke zu schaffen, ist er bei sich selbst ins Tiefste hinabgestiegen, dorthin, wo die stärksten Erregungen der Seele ausgelöst werden; er hat dort die letzte Pforte aufzuschließen gewagt, an der die Meisten auch unter den Bücherschreibern sich ängstlich vorbeischleichen. Aber er hat auch die Kraft besessen, alles dessen, was dort herausstürmte, Herr zu werden, es zu gestalten und mit den Gestalten zu — spielen. Denn heiliges Spiel ist alle wahre Dichtung.

Die Kraft Philippis zeigt sich nicht nur im Erschauen und Ergreifen der Bilder und der Geister, die auf dem Westerwalde umgehen, also nicht nur im Großen, sondern auch — und hier ganz besonders — in der bildlichen, plastischen Lyrik der Sprache. Denn Lyrik ist es, wenn der Dichter spricht: „Ueber Wildendorn lag die heiße Sonne des Heumonds, die Sonne der Arbeit mit glühendem Auge, das über Menschenrücken und Arme hinsengte und Schweiß rinnen ließ von Menschengesichtern.

*) Vom ersten Bande der Lebenserinnerungen Carlyles, die der Verfasser obiger Besprechung verdeutscht hat, ist soeben die zweite Auflage erschienen. Der Uebersetzer hat an vielen Stellen gefeilt und gebessert. Siehe Inseratenteil. D H.

Die Arbeit drückte um Mittag auf die ganze Welt. Was jetzt nicht starklebig war, dem dorrte der Saft aus. Gras wurde Heu — — Alles Fleisch ist wie Heu."

Der Griffelkünstler H. Seufferheld hat stimmungsvolle Vignetten und Randleisten zu dem Buche gezeichnet. Preis 2,40 Mk., gebunden 3,20 Mk. Friedrich Michael Schiele

Kajakmänner. Vor vier bis fünf Jahren las ich ein damals erschienenes Büchlein: Kajakmänner, von Signe Rink, verlegt von S. Fischer, Berlin, dem Ibsen- und Hauptmannverleger. Das Büchlein hatte schon damals mein höchstes Interesse gewonnen. Es enthielt kurze Erzählungen grönländischer Seehundsfänger, und zwar von diesen selbst erzählt, in einer deutlich vorsichtigen, fast wortgetreuen Uebersetzung. Schon die Entstehung dieser Erzählungen ist äußerst bemerkenswert. Es sind Beiträge für die einzige Zeitung, die diese Eskimoleute besitzen, und die sie selber, die Leser, als Mitarbeiter, mit Stoff und Inhalt versehen. Und was für ein merkwürdiger Inhalt ist das! Keine Staatsaktionen, keine Wahl- oder Parteiangelegenheiten, nichts überhaupt von Politik, öffentlichen Dingen, Wissenschaft oder Kunst. Sie kennen das alles wohl nicht einmal den Namen nach. Auch keine Theologie, dagegen viel nüchterne, kindliche, massiv-alttestamentliche Frömmigkeit, die ein wenig an die der Buren erinnert, als Hintergrund. Stoff und Inhalt vielmehr Erlebnisse aller Art auf Jagden nach Seehunden, Wallrossen, Renntieren und Bären, in Schnee und Eis, auf hoher, wilder See. Und wahrlich keine Salonjagdabenteuer, sondern schwerste Dinge, wie sie eben nur ein Halbbarbarenvolk mit der Natur bestehen muß. Immer geht es um Tod und Leben. Die höchsten und ernsthaftesten Spannungen. Und dennoch dies alles in einer fast lapidaren Kürze, in einer fast unglaublichen Nüchternheit, ja oft mit größter sprachlicher Unbeholfenheit dargestellt, aber gerade deshalb um so ergreifender wirkend. Helden, die Heldenthaten mit Kindermund wie Kindermär berichten. Keine Renommage, kein Hauch einer Phrase. Dafür viel Demut, Schlichtheit, Gottergebenheit. Wir haben in den letzten Jahren, seit Beginn des Burenkriegs und durch ihn Einblick in eine uns allen bis dahin wohl kaum bekannte Art der christlichen Frömmigkeit erhalten, die nun mit dem Ende des Burenkriegs so gut wie vernichtet ist; hier in den „Kajakmännern" offenbart sich eine ähnliche, noch rauhere, eckigere, massivere, kulturlosere Form, als es die alte burische war. Dabei sind die Erzählungen eine Fundgrube von Anschauungsmaterial über das merkwürdige und sonst so wenig beachtete Volk der Grönländer. Mit einem Worte ein Büchlein von unvergänglicher Kultur und religionshistorischer Bedeutung, zugleich ein unverdächtiger Zeuge der Wirkung der christlichen Mission im hohen Norden.

Nun erfahre ich zufällig, daß das Buch fast nicht gekauft worden, also fast ganz unbemerkt geblieben ist. Das ist beinahe eine Schmach zu nennen. Vielleicht hilft dieser Hinweis, daß es bekannter wird. (1897. 214 S. 3 Mk.) Göhre

Kleine Mitteilungen. Diese Nummer führt außergewöhnlich viele Beilagen mit sich. Wir bitten darüber die einzelnen nicht zu übersehen; sie enthalten, wie auch der Anzeigenteil, wertvolle Hinweise. Nr. 50 erscheint als Doppelnummer. D H

Quittung

Für die Evangelischen in Oesterreich, besonders für die böhmische Gemeinde (vgl. Ein „Appell" in Nr. 47): je 100 Mk. von M v. St, Schw. b. Z.; M in C; 58 aus der Gemeinde Amorbach; je 40 von v. B, Arnstadt; M S in N; 25 von Sch, Gandersheim; je 20 vom Zweigverein des Evangelischen Bundes in Leopoldshall; Verbindung Nicaria, Tübingen; E R, Frankfurt a. M.; F u. M R, Goslar; Sch, Ludwigslust; 16 vom „Haderslebener Abend zu Kiel"; je 10 von W R, Göttingen; Sch, Männedorf; A N, Oldenburg; R F, Berlin; A B, Jena; G H, St. Johann; M M, Berlin; K, Gießen; J G, Tübingen; M K, Kiel; J R, Frankfurt a. M.; 6 von W H, Marburg; je 5 von T, Freudenstadt; C K, Darmstadt; H K, Hannover; A K; Würzburg; J B, Ittenheim; B, Belsenberg; K S, Prenzlau; F M, Plauen; C, Straßburg; A C, Barmen; W Sch, Sarstedt; A Sch, Wallerstein; E B, Stralsund; L B, München; je 3 von E B, Ittenheim; N N, Wain; Br. in R; E J, Freiburg; M, Kreuznach; A K in U; A N, Herford; P M, Mylau; J H, Schneeberg; 2,50 aus der Gemeinde Zützen bei Golßen; 2 von G in S; 1 von A, Ilfeld.

Für das notwendige Liebeswerk: 20 Mk. von J R, Frankfurt a. M.; 6 von Sch, Ludwigsluft.

Für Armenien: 3 Mk. von R H, Rüttenscheid.

Herzlichen Dank! D H

Verantwortlicher Herausgeber: Pfarrer D. Rade in Marburg i. H.

Freunde der Christlichen Welt

Gotha. 10. Dezember nachm. 4 Uhr im Schützen. Pfr. Benser Herrmanns Ethik § 13 u. 14.

Hannover. Mittwoch 10. Dezember 5 Uhr bei Wachsning Schillerstr. 25: Senior Bödeker und seine Zeit.

Magdeburg. Mittwoch 10. Dezember 4 Uhr im Stadtmissionshause, Hasselbachstr. 1: Das Evangelium und die Lehre, oder die Frage nach dem Bekenntnis (Harnack W. d. Chr. S. 92—96). Zurücktritt des bisherigen Leiters.

Die Freunde der Christlichen Welt in Anhalt und dessen näherer Umgebung

werden zu einer Versammlung auf **Montag, 8. Dezember,** nachm. 4 Uhr in Rumpfs Hotel zu **Cöthen** eingeladen.

Referate: 1. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Freunde der Christlichen Welt; 2. Die Volkstümlichkeit der evangelischen Kirche (vgl. Goslar).

Stier-Alten

Meine Verlobung mit Fräulein **Cato Havelaar,** Tochter des Direktors der Wasserwerke zu Haarlem, Herrn L. W. Havelaar und seiner Gemahlin Frau Jeanne, geb. Herklotz, beehre ich mich anzuzeigen.

Ransart près Charleroi **Georg Fritze** Pasteur

Für ein **18 jähriges, den besseren Ständen angehörendes Mädchen,** das sich einen Fehltritt hat zu schulden kommen lassen, von dem ich aber hoffe, daß sie sich von ihrem Falle wieder erheben wird, suche ich, möglichst zum 1. Januar, in einem entschieden christlich gesonnenen Hause, am liebsten einem **Pfarrhause** eine Stellung, in welcher sie als Gehilfin der Hausfrau, bei liebevoller Aufnahme in die Familie lernen kann in strenger Pflichterfüllung ihre Freude zu finden. Gehalt wird nicht beansprucht. Pfarrer **B.** in **E.** Anfragen vermittelt der Verlag der Chr. W.

Kindesannahme

Gesundes **Mädchen** von 2—4 Jahren, aus gesunder Familie, **möglichst ganz Waise,** wird von einem den besten Gesellschaftskreisen angehörenden kinderlosen Ehepaar an **Kindesstatt anzunehmen gewünscht.** Briefe unter **E. 6533** an die Annoncen-Exped. von **Herm. Wülker, Bremen** erb.

Preiswerte Weihnachtsgeschenke

Litteratur, Kunst usw.

finden Sie in unserm

Illustrierten Weihnachtskatalog

den wir **überall hin kostenfrei** versenden

N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung

Marburg in Hessen

Gesucht für Anfang Januar ein **cand. theol.** oder **phil.** als Erzieher und Lehrer zu zwei Knaben im Alter von 7 und 8 Jahren nach einer württembergischen Oberamtsstadt.

Anerbieten unter **E. H. 50** an die Redaktion.

Wer verkauft uns

Christliche Welt 1899 Nr. 1—13 oder den ganzen Jahrgang? **Verlag der Christl. Welt in Marburg.**

PIANOS von ℳ 350.— an.

Harmoniums von ℳ 80.— an.

Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probelieferung. 10jährige Garantie. Pianos und Harmon. zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. Illustr. Kataloge gratis-frko.

Wilh. Rudolph, Giessen.

Weimarer Luther-Ausgabe

(vollständig, soweit erschienen, sämtliche Bände im Originalprachtleinband)

preiswert zu **verkaufen.**

Käufer muss sich verpflichten, die weiteren Bände zum Ladenpreis zu beziehen. Angebote an die Evangelische Kirchengemeinde Waldbroel (Rheinland).

Zimmersche Anstalten.

Prof. D. Dr. Zimmer Berlin-Zehlendorf

I. **Ev. Töchterheime,** wissenschaftliche Pensionate mit hauswirtschaftlicher oder pädagogischer Fachausbildung in Cassel, Wilhelmshöhe, Graz. [in Bonn.

II. **Ev. Lehrerinnenseminar** mit Internat

III. **Heilerziehungsheim,** Pensionat für nervöse j. Mädchen (Erziehung, Unterricht, fachärztliche Aufsicht) in Berlin-Zehlendorf.

IV. **Krampfkrankenheim Weisses Haus** für epileptische 2c. Frauen u. Kinder (Kur, Pflege und Erziehung) in Berlin-Zehlendorf.

V. **Sanatorium Heimathaus** für weibliche Nervenleidende in Berlin-Zehlendorf.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

Auf Gegenseitigkeit **Stuttgart** Mit Aktiengarantie

Gesamtreserven über 27 Millionen Mark

Gesamtversicherungsstand: 470 000 Versicherungen über 2 900 000 Personen. Monatlicher Zugang über 7000 Mitglieder. Der Stuttgarter Verein empfiehlt Personen beiderlei Geschlechts, sowie ganzen Verbänden, den Beitritt zu seiner mehr als 43 000 Mitglieder zählenden

Sterbekasse

Versicherung in Höhe von 100—1000 Mark **ohne** ärztliche Untersuchung. **Konkurrenzlose Bestimmung: bei Tod durch Unfall wird die doppelte Versicherungssumme ausbezahlt.**

Zum Abschluß von Versicherungen werden allerorts

Mitarbeiter aus allen Ständen

angenommen und bei berufsmäßiger Thätigkeit dauernd gegen feste Bezüge angestellt. Prospekte und Versicherungsbedingungen kosten- und portofrei.

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Weihnachtsgeschenke:

Zwölf Predigten

von

Adolf Bilfinger,

Prälat und Oberhofprediger

8. 1902. M. 1.80. Gebunden M. 2.40

1. Judica. 2. Karfreitag. 3. Ostern. 4. Konfirmation. 5. Exaudi. 6. Pfingsten. 7. Trinitatis. 8. Münsterfest. 9. Ulmer Abschiedspredigt. 10. Stuttgarter Antrittspredigt. 11. Rogate (Nach dem Tode seines Töchterleins). — 12. Letzte Predigt.

Das Leben im Licht

Ein Andachtsbuch. Von R. Wimmer.

8. M. 2.80. In neuem Leinwandband M. 3.60

„Die einzelnen Betrachtungen und Gebete sind nur kurz, aber aus ihnen spricht Kraft und Wärme. Sie eignen sich ebenso zu regelmäßigen täglichen Andachtsübungen, wie für die Fälle, da die Seele einmal nach besonderer Erbauung verlangt."

Straßburger Post 1901. Nr. 704.

Seeberg, Prof. D. Berlin, **Grundwahrheiten der christl. Religion.** 1.—3. **Aufl.** M. 3.—, eleg. geb. M. 3.80.

Eine der **wichtigsten** Erscheinungen der Neuzeit: **Das Christentum als Religion für die Gebildeten unsrer Tage.** Eine Erfüllung des Dienstes, den **Schleiermachers Reden über die Religion** um die Wende des 19. Jahrh. dem Christentum geleistet haben, sehen wir in dem soeben erschienenen Werke. (Ev. K. Z.)

Walther, Prof. D. W., **Das Erbe der Reformation.** I. **Der Glaube** an das Wort Gottes. 6 Bogen M. 1.60. kart. M. 1.85.

Das Buch bildet einen wichtigen Beitrag zu der Frage nach dem **„Wesen des Christentums."**

Die Bekenntnisschriften der reform. Kirche. In authentischen Texten, mit geschichtlicher Einleitung u. Register hrsg. von Prof. D. **E. F. K. Müller.** M. 22.—, eleg. geb. M. 24.—. **(Neu!)**

Unentbehrlich nicht nur für ref. Theologen, sondern auch für jeden, dessen Studien auf dem Gebiete der Dogmatik, Symbolik ꝛc. liegen. Ein überaus gründl. Materienregister erhöht die Brauchbarkeit dieses Quellenwerkes ungemein.

Kittel, Prof. D. R., **Die Babylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte.** M. —.80.

Kyriakos, Prof. A. Diom. **Geschichte der orientalischen Kirchen** von 1453—1898. Autor. Uebersetzung mit einem Vorw. von Lic. Dr. **E. Rausch.** 1892. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.25.

Verf. (Schüler K. v. Hases) ist der bedeutendste griech. Kirchenhistoriker und sein Werk konkurrenzlos von größtem Interesse für jeden Theologen und Historiker.

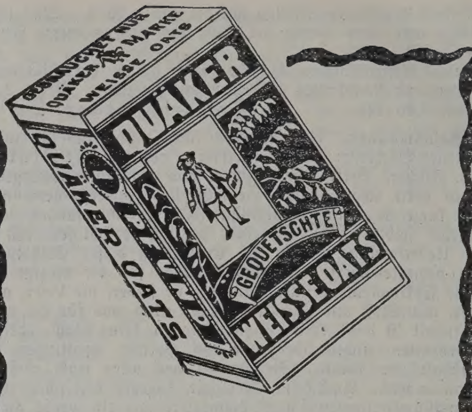
A. Deichert'sche Verlagsb. (G. Böhme) Leipzig

Dampfmolkerei Ellerthal E. G. zu Zwinge am Harz

liefert feinste Tafelbutter aus pasteurisierter Vollmilch zu Tagespreisen, d. h. 3 Pfennig über den Hamburger **Großhandelspreis** für feinste Butter,

laufende Woche 117 Pfennig.

Bei regelmäßiger Abnahme das ganze Jahr 120 Pf. Packetporto extra; Verpackung und Nachnahmegebühr unberechnet.



Dieses ist die einzige Quaker Oats Packung. Alles andere, somit ausgewogene Waare ist Nachahmung.

Quaker Oats als Brei für die Schulkinder, macht sie kräftig und gesund.

Quaker Oats

Ronnefeldt's Thee

December 1902 in künstlerisch ausgestatteten

Gratis-Weihnachts-Dosen

Bevorzugtes Festgeschenk. — Sendungen von Mk. 10.— franco.

Thee-Import Ronnefeldt, Frankfurt a. M.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) in München

Soeben ist erschienen:

Frauentrost

Mit Willen
Dein eigen.

Gedanken für Männer, Mädchen und Frauen

127 Seiten eleg. kart. Mk. 1.80

Allgemein verständlich und anregend geschrieben, will dies Buch, das auch jedem jungen Mädchen unbedenklich in die Hand gegeben werden kann, eine Vertiefung und Verinnerlichung der Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern innerhalb wie ausserhalb der Ehe herbeiführen, eine klarere Erkenntnis und eine gerechtere Beurteilung weiblichen Wesens und Wertes anzubahnen helfen und zeigen,

wie und wo das Weib seinen besonderen Trost und Kraft und Freude finden und spenden kann.

Lesern von Johannes Müller, Naumann, Hilty, Harnack, sowie ernsten Eltern heranwachsender Töchter dürfte das kleine inhaltreiche Buch besonders willkommen sein. Die geschmackvolle Ausstattung trägt dazu bei, es für den Weihnachtstisch zu empfehlen.

Festgeschenke aus dem Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Gustav Frenssen: Dorfpredigten. 3 Bände in originellem Einband je 3 M. Gesamtausgabe in einem Bande geb. 6,50 M. 1902.

„Manch hilfsbedürftiges Menschenkind wird reicher von dieser Lektüre heimkehren als von der des großartigen ‚Jörn Uhl'". (Deutsche Heimat 1902.)

20000 Bände dieser Predigten sind in $3^1/_4$ Jahren erschienen

Th. Carlyle: Lebenserinnerungen. Deutsch von **P. Jaeger** 1. Band. **2. Auflage.** 1902. James Carlyle (Vater): Edward Irving. **Mit Bildnis Th. Carlyles. 4 M., geb. 4,80 M.** 2. Band, 1901: Jane Welsh Carlyle. Nebst einem Anhang. **Mit Bildnis J. W. Carlyles. 4 M., geb. 4,80 M.**

Wer Carlyle recht verstehen und würdigen will, darf an den Erinnerungen, diesen ergreifenden Geständnissen und Bekenntnissen nicht vorbeigehen. Sie klingen aus in die Mahnung: „Blind und taub sind wir: o, bedenke es, wenn du noch ein lebendiges Wesen hast, das du lieb hast, warte nicht, bis der Tod die armseligen Staubwolken und leeren Dissonanzen des Augenblicks herunterfegt und alles zuletzt so trauervoll klar und schön dasteht, — wenn es zu spät ist!"

Jesus und seine Predigt. Vorträge für Gebildete von **Erich v. Schrenck,** Mag. d. Theol. in Riga. 1902. X, 234 S. kl. 4. Geb. 2,40 M. in Lwdbd. 3,20 M.

„Ich habe ein besseres und zugleich faßlicheres und lichteres Christusbild nie gesehen. Vor einem, mit dem es sich vielfach berührt, dem Harnack'schen, hat das Schrenck'sche dies voraus, daß es in Farben ausgeführt zeigt, was dort nur mit Strichen skizziert ist. Dabei überall das Bemühen, Jesu eigene Gedanken zu treffen. Und keine Systematisiererei!

(Kirchenbl. f. d. ref. Schweiz 1902. Nr. 47.)

Das Urchristentum. Von Prof. D. **C. F. Georg Heinrici.** 1902. 151 S. gr. 8. 1902. 2,40 M., in Leinwandband 3.— M.

Hervorgegangen aus Vorträgen in einem Volkshochschulkursus, bietet dieses Buch eine passende Ergänzung zu den beiden oben genannten von Schrenck und Otto. Es ist die reife Frucht jahrzehntelanger Studien.

Doktor Luthers Predigten zu den alten Evangelien in neuer Fassung. Aus seinen sämtlichen Werken komponiert und disponiert v. **M. Kreutzer,** I. **Hälfte:** Advent bis Exaudi. 1902. 3 M.

„Das eigenartige Werk ist geglückt. . . . Da tritt wirklich Luther klar und groß heraus. Da ist . . . einfache kraftvolle Beredsamkeit mit einem wunderbaren Reichtum an verständlichen, wirklich erbaulichen Gedanken, wie sie nur dem wahrhaft frommen Genius entquellen."

(Rhein. Pfarrblatt 1902. Nr. 6.)

Feierstunden von Prof. D. **Julius Smend,** Beiträge zum Verständnis der heiligen Schrift für deren Leser und Ausleger in Betrachtungen für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres.

2. Aufl. Geb. 4 M., mit Goldschn. geb. 4,50 M.

Dasselbe Neue Folge 1901. Geb. 4 M. m. Goldschn. geb. 4,50 M.

Ch. Kingsley, Tägliche Gedanken, aus Kingsleys Schriften gewählt von seiner Frau. Deutsch von **Baumann.** 2. Auflage. In zweifarb. Druck. Geb. 4 M.

Eine Gedankenauslese in tagebuchartiger Form. Das Buch bietet zugleich Raum für eigene Aufzeichnungen oder Eintragung von Gedenktagen. Ein Sachregister dient dem praktischen Gebrauch.

Aus Kingsleys Schriften. Eine Auswahl aus Vorträgen, Ansprachen, Predigten ꝛc. Deutsch von **Baumann.** Mit Bild K.s, s. Hauses u. s. Grabes. Geb. 4,60 M.

Thomas Carlyle's sozialpolitische Schriften. 3 Bände mit Einleitung u. Anm. hrsg. von Prof. Dr. **Paul Hensel.** Bei gleichzeitigem Bezug der drei Bände kostet unsere Ausgabe von Carlyles sozialpolitischen Schriften geh. 10 M., geb. 12,40 M. (statt 17 M., bezw. 19,40 M.)

☞ Wir bitten Verwechselungen mit einer neuerdings unter gleichem Titel erschienenen 2 bändigen Ausgabe zu vermeiden, die weder „Einst und Jetzt", noch Anmerkungen enthält, und deren Einleitung nur 10 Seiten umfaßt.

Namentlich „Einst und Jetzt" (einzeln 6 M., Lwdd. 6,80 M.) ist ein klassisches Zeugnis der durch die moderne Entwicklung unsrer Volkswirtschaft herbeigeführten Umwälzung unsrer Kultur und bis heute in seiner Anschaulichkeit und packenden Wucht unübertroffen.

Friedr. Naumann: Gotteshilfe, **Gesamtausgabe,** 380 Andachten, sachlich geordnet. Ein starker Band. gr. 8. Einbandzeichnung und Zierleisten von **Anna Fehler.** 1902. Geb. 6 M.

Die weit verbreitete **kleine Ausgabe,** bis jetzt 7 Bändchen zu je 1,40 M. kart. und 1,80 M. geb., zum Teil mit Einleitungen versehen, bleibt daneben bestehen. Band 7 enthält ein ausführliches **Sach- und Textregister** für alle sieben Bändchen.

Kunstgeschichte im Grundriß. Kunstliebenden Laien zu Studium und Genuß von **Magdalene von Broecker.** Nach d. Tode der Verf. herausg. von **Richard Bürkner.** 1902. 5. verb. Aufl. mit 113 vorzüglichen Abbild. In Geschenkband 4 M.

Die „Gegenwart" schrieb 1898 über die 3. Auflage:

„Es ist erstaunlich, wie dieser Grundriß das Gebiet der bildenden Kunst aller Zeiten bis in die Gegenwart auf nur 198 Seiten (heute sind es 256) behandelt, ohne vor lauter Knappheit in den Depeschenstil zu verfallen oder irgendwie Bedeutsameres zu vergessen. Dabei fußt Verf. auf den Ergebnissen der neuesten Forschung, ist in der Behandlung des Stoffes klar und übersichtlich und regt überall zu selbständigem Studium an."

Leben und Wirken Jesu nach histor.-krit. Auffassg. Vorträge von Lic. **R. Otto,** Privatdoz. d. Theol. in Göttingen. 2. Auflage, 76 S. kl. 4. 1902. Fein in Leinwand kart. 1,35 M.

Prof. D. Baumgarten in Kiel urteilt: „Die Schrift zeichnet sich aus durch völlige Offenheit der Kritik und schlichte Einfachheit der Position. Die Partien über Jesu Wunder, über die Auferstehung und über Jesu Evangelium vom Gottesreich sind Muster der Popularisierung wissenschaftlicher Forschung."

Augustins Bekenntnisse. Gekürzt u. verdeutscht von **E. Pfleiderer.** 1902, geh. 1,40 M., geschmackvoll gebdn. 2,20 M.

„Dies Mal habe ich Augustins Bekenntnisse an einem Abend gelesen. Freilich bis bald in den Morgen hinein. Daß ich nicht los kam, aber zu Ende, machte diese Ausgabe. . . . Lies diese Verdeutschung, die modern ist im besseren Sinne. Sie wird dir Erleuchtung und Kraft spenden. Und hast du geschöpft, so gib weiter." (Kirchenbl. f. d. ref. Schweiz 1902 Nr. 47.)

Aus dem Universitäts-Gottesdienste: Predigten von D. **Hermann Schultz,** Konsist.-Rat u. Prof. d. Theologie in Göttingen. Von Advent bis Himmelfahrt. 1902. Preis 2,80 M., geb. 3,60 M.

Der Verf. ist zur Herausgabe dieses neuen Bandes durch eine Kollektivbitte älterer Schüler bewogen worden.

Christus unser Leben. Predigten von Professor D. **Paul Drews.** 2 Bände (1. Band 2. Aufl.) 1901. Preis je 2,60 M., in Leinwandband 3,20 M.

Das Evangelium der Armen. Ein Jahrgang Predigten von **Bernhard Dörries.** 2. Aufl. 5,20 M.; geschmackvoll geb. 6 M.

Fr. W. Robertson, Reden über die Korintherbriefe. 2. deutsche Aufl. nach der 11. engl. Aufl. 1900. Lwbd. 5 M.

Fr. W. Robertson Tägliche Gedanken, aus R.s Schriften gesammelt von **E. Reichhoff.** In feinster Ausstattung geb. 4 M.

Anordnung und Ausstattung sind die des bewährten Kingsley-Buches (s. hierneben), von dem Prof. P. Drews sagt, daß es „zu den Büchern gehört, die auf dem Schreibtisch Vieler liegen, um immer zur Hand zu sein".

Feldbriefe 1870|71 von **Heinr. Rindfleisch,** weil. preuß. Unterstaatssekretär. 5. Auflage. Mit Bild des Verfassers und 1 Karte. Geschenkband 4 M. **Probeheft kostenfrei.**

Eine schottische Mutter. Von ihrem Sohne **J. M. Barrie.** Mit einem Bildnis. Geschenkband 2,60 M.

„Der Schelm schaut aus jeder Seite; wer Sinn für Humor hat, wird sich dieser eigenartigen „Biographie" einer schlichten Mutter dankbar freuen".

(Christl. Welt.)

H. Sohnrey: Die hinter den Bergen. Gestalten und Gewalten im hannoverschen Berglande. 3. vermehrte Auflage 1900. Geschenkband 3 M.

Empfehlenswerte Festgaben aus dem Verlag von Reuther & Reichard in Berlin W 9, Köthenerstraße 4

Des Glaubens Bedeutung

im Kampf ums Dasein. Ein Apell

von **C. Skovgaard-Petersen**, Pastor

Zweite verbesserte Auflage. (3. und 4. Tausend)

M. 2.—, in geschmackv. Leinwandband M. 3.—

„Das Buch **ist eine der edelsten Apologieen des Christentums, in hohem Grade wert verbreitet zu werden** und zwar ebenso sehr unter den Geistlichen als Ratgeber für die Seelsorge wie unter der männlichen Jugend 2c. . . . Die Uebersetzung hat dabei die oft geradezu überwältigende Logik der Beweisführung und die meisterhafte Knappheit der Sprache vortrefflich wiedergegeben." (Gen.-Superint. **Dr. Hesekiel** in der **Pos. Ztg.**)

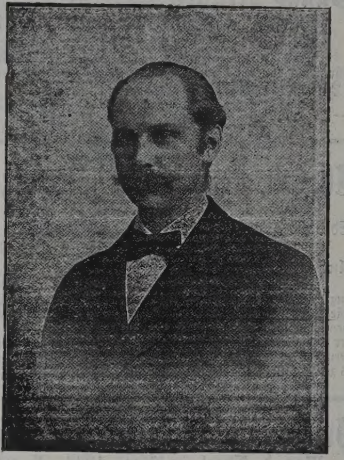
In dem Buche „tritt wohlthuend eine starke soziale Gesinnung, **eine warme Liebe zu allen Elenden und Notleidenden hervor.** Die Wertung der Arbeit, des irdischen Berufs ist echt reformatorisch 2c." **(Christl. Welt.)**

„Eine praktische Apologie des Christentums, **wie sie uns noch nicht unter die Hände gekommen ist. Ueberraschend neue Gedanken** aus reicher Lebenserfahrung geschöpft." **(Pfarrhaus.)**

„Es ist ein Buch **so recht für das Geschlecht unserer Tage**, eingreifend in das Leben." **(Sächs. Kirchen- und Schulbl.)**

„Ein vorzügliches Buch, **höchst interessant und voll heiligen Ernstes.** Jeder junge Mann — aber auch die alten — sollten dies Buch lesen." **(Der Jünglingsbote.)**

„Das ist wirklich ein **ganz köstliches Buch** und es wundert mich gar nicht, daß es auch in Deutschland eine **begeisterte Aufnahme** gefunden hat." **(Der christl. Apologete.)**



Pastor C. Skovgaard-Petersen.

Religiöse Reden. Von **Fred. W. Robertson. Neue Sammlung**, dem Andenken Emil Frommels gewidmet. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. M. 2.70, geb. M. 3.50.

„. . . Reden von **großer Schönheit, Kraft und Tiefe.** Die feinen Beobachtungen, namentlich psychologischer Art, an denen die Reden Robertsons so überreich sind, und die ihre Lektüre so gewinnbringend machen, gleichen oft Funken, die in dem Leser eine ganze Gedankenkette entzünden. 2c." **(Christl. Welt.)**

Christliche Ethik von **Julius Köstlin.** M. 10.—, in Halbfrzbd. M. 12.—.

„Neben Paulsens Ethik kennen wir keine neue Darstellung, die in so unmittelbarer Berührung mit den Gaben und Aufgaben der Gegenwart sich hält." **(Leipz. Zeitung.)**

Die Kunst des Krankenbesuchens. Von **Dr. med. A. Römer.** Eleg. brosch. M. 1.—.

„Die Schrift finde ich **ganz vorzüglich** und möchte sie allen jungen Seelsorgern in die Hand wünschen. Ein solches Büchlein hat gefehlt." (Geh.-Kirchenrat Prof. **D. Dr. H. A. Koestlin, Darmstadt.**)

Geschichte der Musik im Umriss. Von **Dr. H. A. Koestlin,** Prof. a. D. **5.** durchweg verb. Auflage. M. 8.—, elegant gebunden M. 10.—.

„Die Darstellung **zeichnet sich durch lichtvolle Klarheit und Wärme der Schilderung aus,** die ganz besonders in den den Klassikern gewidmeten Kapiteln sympathisch anmutet. Das Buch, sehr hübsch ausgestattet, darf namentlich als Geschenkwerk empfohlen werden." **(Daheim.)**

Die Arbeit im Dienste der Gemeinschaft. Eltern und Erziehern unserer deutschen Jugend gewidmet von Gymnasialdirektor **Dr. Oskar Altenburg.** M. 2.60, fein gebunden M. 3.50.

„Wahrlich, es ist ein gedankenreiches, mit reifer Einsicht geschriebenes Buch. — Nach meiner Ansicht eignet es sich nicht bloß für Eltern und Erzieher, sondern auch für angehende Studenten. — Für sie kann es eine **Hodegetik im besten Sinne** werden." (Geh.-Rat **Dr. Fries in Lehrproben LXVII.**)

Philosophia militans. Gegen Klerikalismus und Naturalismus. Von Prof. **Dr. Fr. Paulsen. 2.** durchgesehene Auflage. M. 2.—, geb. M. 3.—.

„Der warme Idealismus, die mannhafte Gesinnung, die Begeisterung für wahre Religiösität, das ehrliche sittliche Pathos im Kampfe gegen Lüge und Heuchelei lassen Paulsens Buch als eine der edelsten Kampfschriften unserer Zeit erscheinen." **(Christl. Welt.)**

Rudolf Euckens Theologie mit ihren philos. Grundlagen. Von **Dr. Hans Pöhlmann.** M. 1.50.

Inhalt: Einleitung. I. Die philosophischen Grundlagen von Euckens Theologie: 1. Historischer Ueberblick. 2. Systematische Darstellung. II. Die Religionsphilosophie Euckens: 1. Die universale Religion. 2. Die charakteristische Religion. III. Euckens Stellung zum Christentum: 1. Zur Dogmatik. 2. Zur Geschichte. Schlußwort.

Nietzsche als Philosoph von Prof. **Dr. Hans Vaihinger. 2.** durchgesehene Auflage. M. 1.50, geb. M. 2.—.

„Es gewährt ein geistiges Vergnügen, diese geordnete Welt von Nietzsches Gedanken hier erstehen zu sehen." **(O. v. Leixner: „Ein Führer durch Nietzsche" in der Tägl. Rundschau.)**

Die Freude

Ein deutscher Kalender für das Jahr 1903. Schlicht und vornehm sind Inhalt und Ausstattung. Essay über das Titeltema von

Friedrich Naumann

Des weiteren Beiträge von Meinhardt, Flaischlen, Richter, Dürer u. A. Musikbeilage, Kalendarium, Aphorismen, Notizen. **Preis 1.20 M. In den Buchhandlungen zur Ansicht.** Der Verlag (Langewiesche, Düsseldorf) glaubt den Band sehr empfehlen zu dürfen als

Kleines Geschenk

C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) in München

Dritte, in Text und Illustration völlig erneute Auflage (soeben erschienen):

Kirchengeschichte für das evangelische Haus

von **Fr. Baum** und **Dr. Chr. Geyer.** 966 Seiten. gr. 8°. Mit über 750 Abbildungen im Text und 40 Beilagen. In Halbfranzband 15 M.

„Ein wunderschönes Buch und ein wirklicher Hausschatz" (Prälat D. Weitbrecht-Stuttgart). — „Spielend und doch gründlich wird man hier in die heiligen Hallen der Kirchengeschichte eingeführt" (Otto Funcke). — „Es ist eine wahre Lust, an der Hand dieses Buches die Kirchengeschichte zu durchwandern" (Dr. Buchwald-Zwickau). — „Wohl selten kann ein Buch so ohne Vorbehalt empfohlen werden wie die 3. Aufl. von Baum-Geyers Kirchengeschichte" (Beibl. des Korrespondenzbl. d. Ev. Bundes). — „Auch Studenten der Theologie werden das Buch mit Nutzen brauchen, besonders wegen der vorzüglichen Illustrationen" (P. Wohlenberg-Altona). — „Diese Kirchengeschichte mit ihrem echt evangelischen lebensvollen Text und den vielen Bildern in vorzüglicher Ausführung gehört zum Besten, was dem deutschen Hause geboten wird. Eben die Innigkeit und der Reichtum des Inhalts, die geschickte Heranziehung der christlichen Kunst machen das Buch zu einem lieben Hausschatze. Die Ausstattung ist überraschend schön; das Werk wird unstreitig zu den schönsten Zierden des Weihnachtsbüchertisches zu rechnen sein." („Ev. Kirchen- u. Volksblatt f. Baden").

Verlag der Christlichen Welt (Martin Rade) in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg

Hierzu acht litterarische Beilagen der Verlagsbuchhandlungen Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg; Clauß und Feddersen, Hanau; Evangelischer Verlag in Heidelberg; Fr. Wilh. Grunow in Leipzig; Verlag der Hilfe in Schöneberg-Berlin; Verlag der Deutschen Orient-Mission in Berlin; Alfred Schall in Berlin; B. G. Teubner in Leipzig